Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich RM. 2.- Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. - Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichem Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 8 Uhr abends

Nr. 81 — Donnerstag, den 7. April 1932 — 114. Jahrgang

Die Viermächte-Konferenz

Frankreichs Verzicht auf Reparationszahlungen? - Anleihehilfe für die Donaustaaten?

Vor Beginn!

Aus London, 6. April, meldet das Wolffbüro: Es ist anzunehmen, daß heute gleich zu Beginn der Verhandlungen der Viermächtekonferenz den deutschen und italienischen Konferenzteilnehmern

das Protokoll über die französisch-britischen Besprechungen zur Einsicht

vorgelegt werden wird.

Andeutungen gut unterrichteter britischer Kreise lassen einige Schlüsse auf den Tenor der französisch-britischen Besprechung zu:

Großbritannien, so wird betont, hat bereits soviel Geld, vorläufig ohne Aussicht auf Zurückerstattung, in Oesterreich und Ungarn angelegt, daß die Gewährung neuer Anleihen als höchst zweifelhaft angesehen werden muß. Frankreich komme als einziger Geldgeber in Betracht. Auf britischer Seite ist man nicht geneigt, irgendeinem Plan für die Rehabilitierung der Donauländer zuzustimmen, der ohne aktive Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien zustandekommen würde.

In britischen Kreisen scheint man sich noch nicht völlig klar darüber zu sein, daß die Aufgabe der Meistbegünstigung vonseiten Englands ein weit geringeres Zugeständnis bedeuten würde, als vonseiten Deutschlands, dessen Handel mit den Donaustaaten 10% seines Gesamthandels umfaßt.

Wenn man daher sich auf britischer ebenso wie auf französischer Seite der Hoffnung hingibt, daß Deutschland bereit sein wird, auf Meistbegünstigung zu verzichten, so wird man wahrscheinlich einer gewissen Enttäuschung nicht entgehen können, da derartige Zugeständnisse vonseiten der deutschen Delegierten nicht gemacht werden können.

Wie weiter von britischer Seite verlautet, ist bei den französisch-englischen Besprechungen auch das Problem der Kriegsschulden und Reparationen eingehend behandelt worden.

Man erwartet als Ergebnis der Lausanner Konferenz, daß, „soweit Europa in Betracht kommt", in unmißverständlicher Weise das Ende der Reparationen für immer verkündet werde.

Es ist kaum zu erwarten, daß die Bereitwilligkeit Frankreichs, eine solche Haltung der Lausanner Konferenz zu fördern, ohne Ansprüche auf anderem, vor allem politischen Gebiet, erreicht worden ist.

Von britischer Seite wird betont, die Entwicklung einer derartigen Lage hänge davon ab, daß „Frankreich nicht beunruhigt wird", mit anderen Worten, der Gedanke eines „politischen Waffenstillstandes, das ist der Nichtaufwerfung der Frage einer Revision des Versailler Vertrages während eines bestimmten Zeitraumes beginnt wieder in den Vordergrund zu treten.

Ankunft der deutschen Vertreter in London

Die deutschen Delegierten für die Viermächtekonferenz, an der Spitze Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Dr. Posse, trafen am Mittwoch um 8.45 Uhr auf dem Bahnhof Liverpoolstreet in London ein. Sie wurden von einem Vertreter des Premierministers und des Staatssekretärs des Aeußern sowie von dem deutschen Botschaftsrat Grafen Bernstorff empfangen. Auf dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Der italienische Außenminister Grandi

traf Dienstag abend zur Teilnahme an der Viermächtekonferenz in London ein. In einem Interview mit Reuter sagte er: Ich habe mit großem Interesse die Besprechung zwischen dem britischen und dem französischen Premierminister verfolgt, und ich glaube, daß sie dem Erfolg der Konferenz zugute kommen werden. Wenn die Probleme mit gutem Willen ohne Voreingenommenheit und in einem Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit erwogen werden, dann wird es wohl gelingen, etwas Nützliches zustande zu bringen, nicht nur auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete, sondern auch in Richtung auf die Förderung eines besseren Einvernehmens unter allen Nationen.

Manchester Guardian über die Ergebnisse der Besprechungen Macdonalds und Tardieus

Dem Sonderkorrespondenten des Manchester Guardian zufolge waren die britischen Minister bei den französisch-britischen Besprechungen befriedigt über den realistischen Ton Tardieus hinsichtlich der Reparationen und der Lausanner Konferenz. Der empfangene Eindruck in dieser Angelegenheit sei, daß

die französische offizielle Meinung sich nunmehr in die Gewißheit gefunden habe, daß niemals wieder Reparationszahlungen aufgenommen werden würden,

jedenfalls nicht in großem Umfange, daß ferner die französische Delegation auf der Lausanner Konferenz

nicht die Erneuerung des Hoover-„Mechanismus" verlangen

werde, wonach die deutschen Annuitäten an die BIZ. zu zahlen und an Deutschland zurückzuleihen seien, und von England nur erwartet, daß es von Anfang an den deutschen Versuch bekämpfe, die Aufhebung der finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages zum Ausgangspunkt der Forderung einer Revision auch der politischen und territorialen Bestimmungen zu machen. Für den Fall, daß sich dies Verlangen als durchführbar erweise, bestehe die Aussicht, daß die Lausanner Konferenz die Reparationen faktisch aufheben werde. In einigen Kreisen werde sogar vorgeschlagen, daß die Lausanner Konferenz früher als Juni zusammenberufen werden möge, und die

Wiederbelebung des Vertrauens durch eine frühzeitige Bekanntgabe des Uebereinkommens zu fördern.

In Bezug auf die Donaufrage werde von der Konferenz nahestehender Seite betont, daß Tardieu und Flandin einer

Ausdehnung des Donauplanes auf Deutschland, Italien, die Schweiz und Polen keinen Widerstand

leisten würden. Die Franzosen hätten den Engländern sieben Punkte unterbreitet, die Maßnahmen zur Unterstützung der Donaustaaten enthielten und vorbehaltlich der von England gewünschten Zustimmung Deutschlands und Italiens sei im Prinzip ein Einvernehmen über fünf Punkte erreicht worden. Es handelt sich dabei um technische Punkte wie z. B., daß Oesterreich, Ungarn und Rumänien finanzielle Hilfe nur unter der Bedingung finanzieller Kontrolle oder anderer Garantien gewährt werden dürfe, damit der Ertrag dieser Hilfe nicht mißbraucht und sein Zweck nicht vereitelt werde, was offensichtlich das Schicksal französischer Anleihen gewesen sei. Für die Tschechoslowakei, deren Finanzen gesund seien und die niemals in irgendeiner Form einer derartigen Maßnahme zustimmen würde, sei kein Vorschlag einer Kontrolle gemacht worden. Ein wesentlicher Punkt des Planes sei in der Tat, die Teilnahme der Tschechoslowakei an ihm zu sichern

Ein offizieller Bericht

Aus London, 6. April, meldet das Reuterbüro: Ueber die heutigen Besprechungen in der Donaufrage wurde am Ende der Nachmittagssitzung folgender Bericht veröffentlicht:

Es wurde ein Ausschuß gebildet, der über die gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Donaustaaten sowie über die Art der für eine Lösung am besten geeigneten Maßnahmen zu berichten hat. Der Bericht soll morgen erstattet werden. Die Vertreter der vier Mächte kamen weiter überein, einen kleinen Sachverständigenausschuß einzusetzen, der die durch den kürzlich veröffentlichten Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes angeschnittenen Fragen prüfen soll.

Stimmen zu den Veröffentlichungen der preußischen Regierung

Das von der preußischen Regierung veröffentlichte Material über nationalsozialistische Pläne wird von den politischen Blättern besprochen.

Die Blätter, die den preußischen Regierungsparteien nahestehen,

nehmen in schärfster Form gegen diese nationalsozialistischen Pläne Stellung und bezeichnen das Eingreifen der Regierung als absolut gerechtfertigt und keineswegs übereilt. Sie fordern ein Einschreiten der Reichsregierung und betonen, daß das deutsche Volk am nächsten Sonntag diesem System die endgültige Absage erteilen werde. Die **Germania** spricht von einem „wahnsinnigen Spiel" der Nationalsozialisten, die einen Staat im Staat bildeten. Die **Vossische Zeitung** warnt vor nachträglicher Panik. Die Doppelzüngigkeit der Nationalsozialisten sei geradezu beispiellos in der politischen Geschichte. Das **Berliner Tageblatt** sagt, man habe noch niemals mit so eindringlicher Deutlichkeit das wahre Gesicht dieser „legalen Truppe" gesehen, wie jetzt. Der **Vorwärts** spricht von einer „Armee neben dem Heere des Staates". Der Staat, der diese dulden würde, würde sich aufgeben. Der **Börsencourier**, der betont, daß die Veröffentlichungen nur „Kostproben" seien, stellt der nationalsozialistischen Partei, die 11 Millionen zähle, die eine halbe Million des „braunen Heeres" gegenüber.

Die Blätter der Opposition

sehen im Gegensatz zu diesen Aeußerungen in den bisherigen Veröffentlichungen noch keinen endgültigen Beweis für Putschabsichten der Nationalsozialisten. Zum Teil verweisen sie auf die Verhältnisse beim Reichsbanner und der Eisernen Front, die auch größere Abteilungen zusammen gezogen hätten. Die **Deutsche Allgemeine Zeitung** bedauert insbesondere den Eindruck auf das Ausland. Die deutschfeindliche Propaganda werde durch diese seitenlangen Berichte der preußischen Regierung neuen Auftrieb erfahren. Der **Lokalanzeiger** meint, es werde sich zeigen, inwieweit der Oberreichsanwalt wirklich einen Zugriff für notwendig halte. Der **Tag** ist der Auffassung, daß die preußische Regierung, wenn alle Behauptungen zuträfen, den Oberreichsanwalt schon längst hätte zu schärfstem Eingreifen veranlassen müssen.

Stern und Wassiljew zum Tode verurteilt

Aus Moskau, 6. April, wird gemeldet: In dem Prozeß gegen Stern und Wassiljew wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski wurde heute in früher Morgenstunde das Urteil verkündet. Es lautete auf Todesstrafe für beide Angeklagte. Das Urteil ist endgültig.

Vor der Verkündung des Urteils führte Volkskommissar Krylenko aus, das Attentat sei durch eine Warschauer sowjetfeindliche Terrororganisation veranlaßt worden. Wassiljew habe wahrscheinlich schon seit 1928 mit dieser Gruppe in Fühlung gestanden, deren Ziel gewesen sei, die außenpolitischen Beziehungen der Sowjetunion zu stören und Terrorakte verüben zu lassen, um die Friedenspolitik der Sowjetunion zu durchkreuzen und außenpolitische Konflikte zu provozieren.

Die Verteidiger hatten um ein milderes Urteil gebeten, weil die Attentäter Werkzeuge in fremder Hand gewesen seien.

Kreugers falsche Buchführung

Die Revision bei Kreuger & Toll

In Stockholm wurde der zweite Bericht über den Fortgang der Prüfung der Lage des Kreuger-Konzerns ausgegeben. Er hat folgenden Wortlaut:

„Die vom Vorstand der A. B. Kreuger u. Toll ernannten Revisoren teilen nach Beratung mit dem Vorstande der Gesellschaft folgendes mit:

Da es sich gezeigt hat, daß die Klarlegung der Situation der A. B. Kreuger u. Toll noch längere Zeit in Anspruch nimmt, haben die Revisoren die Revisionsfirma Price u. Waterhouse in London beauftragt, einen vorläufigen Bericht über die Prüfung des zuletzt bekanntgegebenen Status der Gesellschaft vorzulegen. Die Revisionsfirma Price u. Waterhouse teilt folgendes mit:

Es steht außer Zweifel, daß sowohl die Bilanzrechnung von Kreuger u. Toll vom 31. Dezember 1930 wie die dem Jahresbericht desselben Jahres beigefügte sogenannte konsolidierte Bilanzrechnung, obwohl sie mit den Büchern übereinstimmte, doch ein sehr unrichtiges Bild von der wirklichen Finanzlage der Gesellschaft gibt. Auf Grund persönlicher Anweisungen des Ingenieurs Ivar Kreuger selbst sind in den Büchern Einfügungen vorgenommen, durch welche einerseits Schulden Ivar Kreugers an die Gesellschaft und den nahestehenden Gesellschaften oder Tochtergesellschaften eliminiert worden sind, während andererseits die Schulden der Gesellschaft selbst an andere nahestehende Gesellschaften verschwunden sind oder Aktiva in bedeutender Höhe fälschlich ausgewiesen wurden. In anderen Fällen muß angenommen werden, daß besondere buchmäßige Aktiva entweder übertrieben hoch angesetzt oder gar nicht vorhanden oder in den Büchern nahestehender Gesellschaften ebenfalls aufgeführt sind. Wenn überhaupt irgendwelche reale Werte hinter diesen Buchungen zu finden sind, so sind sie jedoch in mehreren Fällen unter irreführenden Bezeichnungen in den Büchern aufgeführt worden. Es ist natürlich jetzt unmöglich festzustellen, wie die tatsächliche Lage der Gesellschaft am 31. Dezember 1930 war. Die jetzt vorliegenden Tatsachen geben aber zu der Annahme Veranlassung, daß die Bilanzrechnung eine bedeutend bessere Stellung der Gesellschaft ausgewiesen hatte als sie tatsächlich war.

Die oben genannten Buchungsmanipulationen scheinen auch auf die Gewinn- und Verlustkonten der verschiedenen Gesellschaften ausgedehnt worden zu sein. Durch fiktive Posten ist eine bedeutende Erhöhung der Guthaben für das Jahr 1930 erreicht worden.

Die Revisionsfirma teilt weiter mit, daß sie eine erste Prüfung der Bücher der Continental Investment A.-G., einer im Besitz der International Match Corporation befindlichen Tochtergesellschaft vorgenommen hat und aus dem Vergleich zwischen den Konten dieser Gesellschaft einerseits und denen der A. B. Kreuger u. Toll und der holländischen Gesellschaft Kreuger u. Toll andererseits festgestellt hat, daß in den Büchern der Continental Investment A.-G. ähnliche Buchungsmethoden angewandt wurden.

Die Revisoren und die Leitung der Gesellschaft suchen jetzt Wege, sowohl für eine Abwicklung der Gesellschaft, bei der die Interessen der Gläubiger soweit als möglich gewahrt werden, als auch für eine Fortsetzung der Produktion der dem Kreugerkonzern gehörenden Industrieunternehmungen."

Der Bericht ist von den sechs Revisoren unterzeichnet.

Im Zeichen der Wahlen

zur Reichspräsidentschaft und zum Preußenparlament

Erklärungen des Reichskanzlers

Reichskanzler Dr. Brüning sprach am Mittwochnachmittag in Erfurt.

Angesichts der Behauptung, daß die Reichsregierung neue Beamtengehaltskürzungen vorhabe, verwies der Kanzler u. a. darauf, daß

die Reichsregierung kein Interesse an neuen Gehaltskürzungen oder an einem Abbau der sozialen Leistungen

habe, und daß sie alles daran setzen werde, die Politik so zu leiten, daß neue schwere Opfer möglichst vermieden werden. Wir haben, so führte er aus, wiederholt die Erklärung abgegeben, daß wir

nicht daran denken, neue Maßnahmen im Sinne einer allgemeinen Deflationspolitik zu ergreifen,

weil wir der Ansicht sind, daß die Kaufkraft der breiten Masse der Konsumenten schon zu sehr geschwächt worden ist und daß diese Schwächung dazu führt, daß beispielsweise trotz aufs höchste gesteigerter Lebensmittelzölle keine Preise erzielt werden können, wie sie der Landwirt wünsche, und daß es nur möglich gewesen ist, die Getreidepreise durch Maßnahmen der Zollpolitik so hoch zu halten, daß die deutsche Landwirtschaft nicht zerbricht.

Es gibt keinen anderen Weg, und es wird keinen anderen Ausweg geben, der uns in eine glücklichere Zukunft führt, als

dem Volke die Wahrheit

zu zeigen und nicht um Popularität zu buhlen, ein Weg, der auch einst von Friedrich dem Großen und im Freiheitskriege gegangen werden mußte, um den Zusammenbruch der Nation zu verhindern. Und nur mit dieser Politik werden wir in der Lage sein, die Grundlinien unserer Außenpolitik, die wir an den Punkt herangeführt haben, wo schwerste Entscheidungen nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa bevorstehen, überhaupt durchzuführen und eine Garantie zu bieten, daß in den nächsten Monaten auch Erfolge nach dieser Richtung hin erzielt werden können.

Der Platz auf der Wahlliste

Für alle Parteien ist der Kampf um die einzelnen Plätze auf den Wahllisten eine unerquickliche Angelegenheit. Denn alle Bewerber um parlamentarische Mandate suchen natürlich möglichst an die Spitze der Wahlliste zu kommen. Aber auch um die weiteren Plätze wurde bisher heftig gekämpft, da im Laufe der langen Legislaturperiode stets eine ganze Reihe von Mandatsinhabern ausfallen und so Platz für Nachrückende machen. Bei den bevorstehenden Preußenwahlen ist dieser Kampf, abgesehen von dem um die aussichtsreichen Plätze, diesmal weniger heftig gewesen, weil der scheidende Landtag noch kurz vor Abschluß seiner Tagung eine Bestimmung getroffen hat, die auf dem Gebiete des Mandatsersatzes eine völlige Neuregelung bildet. Rückte bisher beim Ausscheiden eines Mandatsinhabers automatisch der Nächste der Liste nach, so wird das in Zukunft völlig anders sein. Es ist nämlich vom Landtag ziemlich einstimmig beschlossen worden, dem § 35 des Landeswahlgesetzes folgende ganz neue Fassung zu geben:

„Wenn ein zum Abgeordneten Berufener die Wahl ablehnt oder ein Abgeordneter ausscheidet, so tritt an seine Stelle der Bewerber, der in demselben Wahlvorschlag hinter den Gewählten an erster Stelle benannt ist. Die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, kann durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages geändert werden. Die Aenderung muß dem Landeswahlleiter bis zum Ablauf von 2 Wochen nach Erledigung der Stelle mitgeteilt werden."

Die Unterzeichner eines Wahlvorschlages haben damit eine außerordentlich große Machtfülle erhalten. Sie haben nicht nur für die Wochen vor der Wahl, sondern für die ganze Legislaturperiode maßgebenden Einfluß auf die Zusammensetzung des Landtages erhalten. Die Parteien werden natürlich dafür Sorge tragen, daß nur politisch zuverlässige, mit den Parteileitungen eng verbundene Personen diese Wahlvorschläge einreichen. Sie haben dann, wenn ein Mandat neu zu besetzen ist, unter den auf der Liste benannten Bewerbern die Auswahl zu treffen. Der Kampf um die einzelnen Plätze auf einer Liste, der jetzt zum Teil vermieden worden ist, wird später bei der Erledigung eines Mandats um so heftiger einsetzen.

Hugenberg über Reichspolitik

In Nürnberg sprach in einer Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei Geh. Rat Dr. Hugenberg über „Reichspolitik" und führte u. a. aus, die deutschnationale Partei nehme es dem Einzelnen nicht übel, wenn er sein Wahlrecht zur Präsidentenwahl wahrnehme und Hitler wähle. Nationale Opposition und Nationalsozialismus seien nicht dasselbe, aber ihr Ziel sei das gleiche. Der Redner kritisierte dann die Regierungspolitik in den letzten Jahren und erklärte, die Deutschnationalen seien der Kern, aus dem ein neues Bürgertum aufwachsen könne. Unter den alten Reichsfarben wolle man zum Siege kommen.

Der Stahlhelm an den Reichspräsidenten

Wie das Contibüro von zuständiger Seite erfährt, ist das Antwortschreiben der Stahlhelmleitung auf den Brief des Reichspräsidenten wegen der Maßregelung von Stahlhelmmitgliedern im Büro des Reichspräsidenten eingegangen. Die Antwort des Stahlhelm ist in einer den Forderungen des Reichspräsidenten entgegenkommenden Weise gehalten.

Nach einer späteren Meldung hat die Bundesleitung des Stahlhelm in ihrem Schreiben an den Reichspräsidenten zum Ausdruck gebracht, daß von ihr selbst keine Ausschlüsse vorgenommen worden sind. Soweit von örtlichen Unterführern Maßregelungen vorgenommen sein sollten, ist eine Zurücknahme in Aussicht gestellt.

von Oldenburg-Januschaus Eintreten für Hindenburg

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Kammerherr von Oldenburg-Januschau, gibt, der D. A. Z. zufolge, seine Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl mit folgender Erklärung zur öffentlichen Kenntnis:

Die Stichwahl zum Reichspräsidenten hat auch unter politischen Freunden verschiedene Auffassungen gezeitigt, die in der Presse bekanntgegeben worden sind. Da auch meine Stellung in dieser Frage in der Oeffentlichkeit erörtert worden ist, erkläre ich folgendes: Nachdem die Wiederwahl des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls durch einen Vorsprung von 6 Millionen Stimmen gesichert ist, bin ich in der Lage, meiner persönlichen Verehrung für den Herrn Feldmarschall Ausdruck geben zu können, ohne meinen politischen Standpunkt zu verlassen.

Aufruf des Zentrums zur Präsidentenwahl

Die Deutsche Zentrumspartei verbreitet einen Aufruf zur Hindenburgwahl, in dem es u. a. heißt:

„Am 10. April wird der Sieg Hindenburgs vollendet! Die Gefahr des Augenblicks ist die Saumseligkeit bei denjenigen, die im ersten Wahlgang ihre Pflicht getan. Die Erreichung des Wahlzieles erfordert, daß niemand aussetzt, niemand zurückbleibt.

Hindenburg ist der Treuhänder des deutschen Volkes und die Bürgschaft für eine ruhige Entwicklung zum Aufstieg. Darum darf keine einzige Stimme am 10. April fehlen. Es gilt, neue Stimmen zu werben in den Städten und Dörfern. Hindenburg muß siegen, weil Deutschland leben muß!"

Schwere Unruhen in Saint Johns — Rücktritt der neufundländischen Regierung

Aus St. Johns (Neufundland), 5. April, wird gemeldet: Schwere Ausschreitungen einer mehrere Tausend Personen zählenden Menschenmenge haben heute zum Rücktritt der Regierung geführt. Die Menge stürmte das Parlamentsgebäude, zerschlug die Fensterscheiben und warf amtliche Schriftstücke auf die Straße. Der Premierminister entkam mit Hilfe von drei Geistlichen. Den unmittelbaren Anlaß zu den Unruhen gab der Umstand, daß die Zulassung einer Abordnung zum Parlament sich verzögerte.

Verhandlungen Litauens mit den Signatarmächten

Wie nach einer Meldung aus Kowno verlautet, hat die litauische Regierung mit den Signatarmächten der Memel-Autonomie über die Form verhandelt, in der der Fall Böttcher dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreitet werden soll.

Die litauische Regierung soll darum bemüht sein, daß die Angelegenheit nicht in der Form der Klage vorgebracht werde. Litauen soll den Signatarmächten vorgeschlagen haben, daß alle Unterzeichner der Memel-Konvention einschließlich Litauens sich kollektiv an den Haager Gerichtshof wenden.

Der Kampf um die Unabhängigkeit der Philippinen

Im Kriegsministerium in Washington, dem die Verwaltung der Philippinen untersteht, erwartet man, daß Präsident Hoover die vom Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommene Vorlage über die Unabhängigkeit der Philippinen ablehnen werde. Einmal hat die Regierung, wie Außenminister Stimson ausführte, starke politische Bedenken gegen die Unabhängigkeit der Philippinen, da ein derartiger Schritt „im gegenwärtigen Moment die chaotischen Zustände noch verschärfe und die Inseln entweder ein Raub Chinas oder Japans werden" lasse. Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen macht sich jetzt Widerstand geltend, denn von den 306 Abgeordneten, die für Gewährung der Unabhängigkeit stimmten, ließen sich, wie in Regierungskreisen ausgeführt wird, viele nicht von Freundschaft für die Filipinos leiten, sondern im Gegenteil von dem Wunsche, den Außenhandel und die Einwanderung der Filipinos abzudrosseln.

Der Haushaltplan der Rheinprovinz

Der Haushaltsplanentwurf 1932 der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz ist ein ausgesprochener Nothaushaltsplan. Er ist durch

stärkste Ausgabendrosselung,

die durch die ständig sich erhöhenden Steuerausfälle auf der Einnahmeseite bedingt ist, gekennzeichnet.

Der bereinigte Bruttohaushaltsplan,

d. h. der Haushaltsplan unter Weglassung der nur durchlaufenden Posten und der Verrechnungen innerhalb des Haushaltsplanes, schloß nach den Ansätzen des Vorjahres unter Berücksichtigung der im Laufe des Vorjahres angeordneten Umlageerhöhung in Einnahme und Ausgabe mit 95 094 394 RM. ab. Der entsprechende Abschluß beträgt im neuen Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe mit 71 605 596 RM., d. i. ein Rückgang von annähernd 25%. Das Bild der Abdrosselung tritt aber erst dann im vollen Umfange in die Erscheinung, wenn man berücksichtigt, daß im Vorjahre neben dem ordentlichen Haushaltsplan noch der außerordentliche Haushaltsplan, der in Einnahme und Ausgabe mit 18,2 Mill. abschloß, vorhanden war, während für das neue Haushaltsjahr

ein außerordentlicher Haushaltsplan überhaupt fehlt.

Die im neuen Haushaltsplan geschätzten Einnahmeausfälle an Ueberweisungen von Reich und Staat verteilen sich auf die einzelnen größeren Positionen wie folgt: Dotationen des Staates 6,5 Mill. gegen 11,6 Mill. i. V. gleich einem Rückgang von 44,3%, Anteil aus der Reichseinkommensteuer mit 5 Mill. gegen 7,5 Mill. i. V., gleich 33,3% weniger, Anteil aus der Reichskörperschaftssteuer mit 500 000 RM. gegen 1,4 Mill. i. V., gleich 65,53% weniger, Anteil aus der Reichskraftfahrzeugsteuer mit 14,5 Mill. gegen 17 Mill., gleich 14,7% weniger, und Staatszuschuß für Fürsorgeerziehung mit 3,08 Mill. gegen 5,04 Mill. i. V., gleich 38,88% weniger. Diese Schätzungen folgen zwar Berechnungen, die man bei Aufstellung des neuen preußischen Haushaltsplanes angestellt hat. Man muß sich aber darüber völlig klar sein, daß

die Einnahmeseite in ihrer Entwicklung noch ganz unsicher

ist. Neben den Mindereinnahmen an Ueberweisungssteuern von Reich und Staat werden aber auch an Provinzialumlage, Anstaltspflegekosten und sonstigen Einnahmen erhebliche Ausfälle eintreten. Bei der Provinzialumlage wird mit einem Weniger von 3,8 Millionen gerechnet, obwohl die Prozentsätze der Provinzialumlage denen des Vorjahres entsprechen, nämlich 11,97%. Der Provinzialausschuß hat den absinkenden Einnahmen bereits im letzten Rechnungsjahr durch

starke Abstriche auf der Ausgabenseite

Rechnung getragen. Die Durchführung der Maßnahmen auf Grund des außerordentlichen Etats 1931 auf den Gebieten des Verkehrswesens, der Wirtschaftspflege und der Volksfürsorge mußten im wesentlichen infolge der Unmöglichkeit der Anleihebeschaffung überhaupt zurückgestellt werden. Die im außerordentlichen Haushaltsplan vorgesehene Erhöhung der Stammeinlage bei der Landesbank erfolgte bisher nur in Höhe von 2,5 Mill. RM. Besonders mußten natürlich die freiwilligen Aufgaben weitgehenden Einschränkungen unterworfen werden, bei dem Kapitel

Volksfürsorge

ist aber möglichst Halt gemacht worden, da hier eine Drosselung für die Zukunft der Bevölkerung verhängnisvoll werden kann oder deren Streichung zu zwangsläufigen Mehrausgaben an anderen Stellen des Etats früher oder später führt. Die zur Volksfürsorge gehörende Fürsorge für Landhilfsbedürftige weist eine Steigerung der Ausgaben von 3,8 auf 4,7 Mill. RM. auf.

Der Besoldungsaufwand

des Provinzialverbandes ist in der Hauptsache infolge der wiederholten prozentualen Gehaltskürzungen und der Herabsetzung der Kommunalgehälter, aber auch durch Abbaumaßnahmen, insgesamt um 3,5 Mill. RM. einschließlich Ruhegehälter, jedoch ausschließlich des Besoldungsaufwandes der selbständigen Institute zurückgegangen, das bedeutet gegenüber den Ansätzen des Vorjahres (17,4 Mill.), die bereits die erste Gehaltskürzung um 6% berücksichtigten, eine weitere Kürzung um 20,27%.

Die Ausgabenposition Verzinsung und Tilgung der Anleihen

ist von rd. 8,51 Mill. auf 7,1 Mill. RM. heruntergegangen. Der jetzige Stand der äußeren Verschuldung beträgt für Straßenbauzwecke 46 075 173 RM., für Hochbauzwecke 6 166 060, für Landeskulturzwecke 1 771 827 und für Beteiligungen 13 581 855, durchlaufend stehen dann noch 950 000 RM. zu Buch und für Sonstiges 5 361 896, so daß die

Gesamtverschuldung 73 906 811 RM.

ausmacht. Ueberblickt man die äußere Verschuldung des Provinzialverbandes in Verbindung mit der Verwendung der Anlehen, so dürfte diese Verschuldung bei der größten preußischen Provinz mit 6,7 Millionen Einwohnern keineswegs überspannt sein, denn abgesehen davon, daß ein Teil der Verschuldung an anderer Stelle wieder Kapital des Provinzialverbandes geschaffen hat, ist vor allem zu berücksichtigen, daß ungefähr 60% der vom Provinzialverband aufgenommenen Anleihen im Interesse des Straßenbaues aufgenommen wurden und daß für die Verzinsung und Tilgung dieser Anleihen ein Teil der aufkommenden Kraftfahrzeugsteuer zur Verfügung steht. Zur Rückzahlung fälliger Kredite und zur Teilzahlung auf die Stammeinlageerhöhung bei der Landesbank werden 8,5 Mill. (i. V. 9,3 Mill.) RM. verwandt. Der Vorschlag einer Beibehaltung der im vergangenen Jahre von der Staatsregierung festgesetzten

Umlageerhöhung

auch für das Rechnungsjahr 1932 wird vom Provinzialausschuß nur unter den schwersten Bedenken gemacht. Die ständig wachsende Notlage der Steuerzahler in Stadt und Land läßt jede weitere Belastung als fast unmöglich erscheinen. Wenn der Provinzialausschuß diesen Vorschlag macht, so geschieht es, um Reich und Staat, von denen erwartet worden muß, daß sie nach der Hilfe, welche den Privatbanken geworden ist, nunmehr auch an eine endgültige Sanierung der Landesbank heranzugehen, zu zeigen, daß die Provinz selbst alles ihr zur Mithilfe bei dieser Sanierung irgend Mögliche beizutragen bereit ist.

Landwirte beim Reichspräsidenten



Reichspräsident von Hindenburg im Gespräch mit den Landwirten, rechts neben ihm Major a. D. Bauer und Landrat a. D. Dr. Gereke, der Präsident des Deutschen Landgemeindetages

Der Reichspräsident empfing im Garten seines Palais Vertreter der deutschen und österreichischen Landwirte, um ihre Auffassung über die notwendigen Maßnahmen zur Beseitigung der Agrar-Nöte entgegenzunehmen.

Nr. 81 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 7. April 1932

Aus der Stadt

Verein Heimatpflege

Am Dienstag fand die Generalversammlung des Vereins Heimatpflege im Hotel Overweg statt. Der Vorsitzende konnte bei der Besprechung seines Jahresberichts mit Freude feststellen, daß der Besuch der Monatsversammlungen stets zufriedenstellend gewesen ist. Die Einführung von kleineren Vorträgen in den Monatsversammlungen hat sich gut bewährt. Die aktuellen Vorträge fanden stets den Beifall der Versammlung. Ebenso erfreuten sich die Ausflüge des Vereins in die nähere und weitere Heimat größter Beteiligung und Beliebtheit. Die Mitgliederbewegung zeigt einen Rückgang von 249 Mitglieder auf 236. 4 Mitglieder sind ausgeschieden durch Fortzug von Soest, 3 durch Tod, freiwillig ausgeschieden sind 20. Neu aufgenommen werden konnten 14 Mitglieder. Der Austritt einiger Mitglieder ist auf die schlechte wirtschaftliche Lage zurückzuführen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Herren Pastor Clarenbach, Studienrat Jüsten, Postsekretär Mühbecke, Baurat Meyer, Architekt Schlipf, Kaufmann Wilhelm Kerstin und Baurat Humpert. Auf eine Wiederwahl hat Herr Studienrat Dr. Beudel aus familiären und beruflichen Rücksichten verzichtet. Für ihn wurde Herr Senator Schwartz in den geschäftsführenden Vorstand gewählt. In den erweiterten Vorstand wurde für ein ausscheidendes Mitglied Herr Bankdirektor Dammann gewählt.

Der Verein wird sich auch in diesem Jahre an dem Blumenschmuckwettbewerb der Stadt Soest beteiligen und einen Preis von 25,— Mk. aussetzen. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß im Monat Mai die 4. Soester Kunstausstellung stattfindet. — Mit der Post schweben Verhandlungen über die Ermäßigung der Fahrpreise zur Möhnetalsperre. — Der Turnverein Borgeln will angrenzend an die Pappeln in Borgeln einen Umkleideraum errichten. Da die Pappeln unter das Naturschutzgebiet fallen, ist zum Bau die Erlaubnis der Provinz erforderlich. Der Verein Heimatpflege hat keine Bedenken gegen die Anbringung der Räume. Der Vorsitzende weist mit besonderer Freude auf die Trachtenschau in der Patroklischule hin, die das lebhafteste Interesse der gesamten Bürgerschaft verdiene. Es sei eine Schau, die nur selten geboten werde. — Die nächste Versammlung des Vereins findet am 3. Mai statt. — Im Anschluß an die Versammlung sprach Herr Dr. König über das interessante Thema: „Die Externsteine als germanisches Heiligtum". Der Vortrag, der bereits besprochen wurde, fand die größte Aufmerksamkeit bei den Anwesenden, was besonders durch die Aussprache zum Ausdruck kam.

★

)!(**Bestandene Prüfung.** Herr Ernst Meier bestand vor der Handwerkskammer Dortmund die Gesellenprüfung im Goldschmiedehandwerk mit dem Prädikat „gut." Lehrmeister ist Herr Goldschmied Adolf Schiebler, Kolkstraße 2.

)!(**Berufung des Neupriesters Hubert Göbel.** Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Neupriester Hubert Göbel aus unserer Patrokligemeinde zum Vikar an die St. Bonifatius-Pfarrei in Bochum-Langendreer berufen. Herr Vikar Göbel wird seine Stelle als Vikar schon am morgigen Tage antreten, da er u. a. den Religionsunterricht am Realgymnasium in Langendreer zu erteilen hat. Wir wünschen dem Sohne unserer Gemeinde in seinem verantwortungsreichen Beruf viel Erfolg und Gottes reichsten Segen!

)!(**Heute abend** 20,15 Uhr findet in der „Lichtburg" die Aufführung von „Hauptmanns Biberpelz" durch das Westf. Landestheater Herford statt.

:*: **Die Kommunistische Partei** versuchte gestern abend am Osthofentor eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst u. die Teilnehmer zerstreut.

):(Heute ist der letzte Tag, an dem die Trachten-Ausstellung der Schwesternschaften im Jungdeutschen Orden noch besichtigt werden kann. Geöffnet ist sie von morgens 10 Uhr durchgehend bis 18 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfg. bezw. für Schulkinder, Schüler und Erwerbslose 10 Pfd. Es sei wärmstens empfohlen, diese letzte Gelegenheit zu benutzen, da es unmöglich ist, die Ausstellungszeit zu verlängern. Alle, die schon dort waren, sind sehr begeistert von den Trachtenpuppen.

)!(**G. D. A.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Soest, veranstaltet am 11. April 1932, 20,15 Uhr im Central-Hotel, Brüderstraße, einen Vortragsabend mit dem Thema: **„Maschine u. Arbeitslosigkeit".** Der Vortragende, Ingenieur Emil Fromholz, Berlin, Mitglied des Bundesvorstandes und des Reichswirtschaftsrates, behandelt die Vor- und Nachkriegswirtschaft, Normalisierung, Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebe. Was muß geschehen, um aus Krise und Arbeitslosigkeit herauszukommen? Als Beweis der Ausführungen dienen dem Redner Lichtbilder aus der Vorkriegs- und der jetzt mechanisierten Nachkriegsindustrie, die den Menschen durch die Maschine ersetzt. Auch Nichtmitglieder, die für den Vortrag Interesse zeigen, haben freien Zutritt. Der Besuch des Vortrages kann nur dringend empfohlen werden.

:*: **Wiedersehensfeier der Nachrichtentruppen.** Am 4. und 5. Juni ds. Js. findet in Unna die diesjährige Wiedersehensfeier, gleichzeitig Feier des 25-jährigen Bestehens der Kameradschaftlichen Vereinigung ehem. Angehöriger der Nachrichtentruppen von Rheinland und Westfalen statt. Der Zeit entsprechend soll die Feier in bescheidener Weise durchgeführt werden. — Nähere Auskunft erteilt Kam. Fritz Hellwig, Unna i. W., Morgenstraße 53 oder Kamerad Bohnenkamp, Soest, Magazingasse 6.

)!(**Vorbereitungskurse der Handwerkskammer Dortmund auf die Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung ist der Abschluß der handwerklichen Ausbildung. In ihr muß der Prüfling sowohl praktisches Können als auch fachliches Wissen zeigen. Um dem Handwerker die geforderten Kenntnisse in Buchführung, Gesetzeskunde, Kalkulation, Rechnen, kaufmännischem Briefstil usw. zu lehren, veranstaltet die Handwerkskammer zu Dortmund sowohl in Dortmund als auch in anderen Städten ihres Bezirkes zweiteilige Kurse. Die nächsten Kurse beginnen am Donnerstag, den 21. April 1932. Auskunft erteilt bereitwilligst die Handwerkskammer Dortmund, an die auch Anmeldungen zu richten sind.

)!(**Monatsversammlung des Turnvereins Jahn.** Die Ende April stattgefundene Monatsversammlung des Turnvereins Jahn wurde vom Tg. G. Dülberg geleitet. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Götzwanderung am Himmelfahrtstage. Einstimmig wurde beschlossen, die Wanderung nach Neuhaus zu unternehmen. Seit 10 Jahren ist Neuhaus stets das Ziel, ein Zeichen, daß es allen Teilnehmern in Neuhaus gut gefallen hat, auch ein Zeichen dafür, daß der Wirt sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Auf dem hoch im Walde gelegenen Sportplatz wird der Verein auch in diesem Jahre seine Vereinsmeisterschaftskämpfe unter Mitwirkung von jung und alt zum Austrag bringen. Den Damen winken süße Preise und den Herren soll „Gambrinus" einige Preise in Aussicht gestellt haben. Die Damenabteilung wird ein Ballett mit Saxophonbegleitung aufführen. Die Stimmungssängerin des Vereins „Nachtigall" wartet mit den neuesten Schlagern auf. Wie im vorigen Jahre, so soll auch im Anschluß an die Sportkämpfe wiederum ein „Preismümmeln" stattfinden. Dem Sieger vom vorigen Jahre dürfte es nicht so leicht fallen, die Siegespalme wieder an sich zu reißen, da er in diesem Jahre mit schwerer Konkurrenz zu rechnen hat. Für den Transport der „alkoholfreien" Getränke wird in der nächsten Versammlung eine besondere Vertrauenskommission gewählt. Alles in allem wird der diesjährige Ausflug an Ueberraschungen reicher sein als bisher. Hoffentlich ist der Wettergott dem Verein treu. — Als nächster Punkt wurde der Versammlung der vorläufige Verteilungsplan der Uebungsabende auf der Spielwiese bekannt gegeben. — Es wurde beschlossen, einen entsprechenden Betrag für die Anschaffung eines Gaubanners an den Gau abzusenden. Bericht über den Gauturntag erstattete der Tg. G. Dülberg. — Dem Spielleiter wurde zur Pflicht gemacht, neben der Handballabteilung eine Faustballmannschaft aufzustellen. Nach Erledigung einer inneren Vereinsangelegenheiten und nach Absingen des neuen Gouturnerliedes wurde die Versammlung mit dreifachem „Gut Heil" geschlossen.

:?: **11. Husaren.** Am 3. April, fand die erste Generalversammlung der grünen Husaren in ihrem Vereinslokal beim Kam. Maluche statt, die von 30 Kameraden besucht war. Der Vorsitzende, Kamerad Cosmann, begrüßte die Kameraden und hielt einen kurzen Rückblick auf die schwere Zeit, die hinter uns liegt. Er gedachte der Kameraden, die kürzlich zur großen Armee abberufen wurden, von denen 2 dem Verein besonders nahe standen. Kam. Schulte, der allen ein lieber Kamerad und dem Verein ein eifriges Mitglied war. Der zweite Kamerad, um den der Verein trauert, ist Major Gilles Boehmer, der Schutzherr des Verbandes, der jedem einzelnen in den einzelnen Vereinen ans Herz gewachsen, früher als Vorgesetzter, später als Kamerad wegen seiner lauteren Kameradschaft und seiner fenetischen Vaterlandsliebe. Deutschland und das Bewußtsein Deutscher zu sein, galt ihm alles. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Toten. Der Schriftführer

Liegenschaften und Reparationen

Der Einheitswert im Fin.-Amtsbezirk Soest.

Krieg, Friedensvertrag und Inflation haben uns eigentlich nur die Arbeitskraft und den um die abgetretenen Gebiete geschmälerten deutschen Grund- und Boden belassen. Um nun dessen Wert ziffernmäßig zu erfassen, wurde schon 1925 ein Einheitswert ermittelt, der sich bei den städt. Grundstücken auf den früheren Wehrbeitrag stützte. Die neueste Bearbeitung des Einheitswertes von 1928 erfaßte dann auch die kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe und kam zu anderen Ergebnissen wie die Erhebung von 1925. Waren damals 6 Millionen Fälle zu bearbeiten, so waren es 1928 aber 10,7 Millionen. Dabei wurde ein Einheitswert von rd. 141 Milliarden (1925: 108) Rm. ermittelt, sodaß sich aus der anderen Erfassung und Bewertung eine Steigerung um 30,04 Prozent ergibt.

Die Zahl der erfaßten landwirtschaftlichen Betriebe erhöhte sich dadurch von 1,9 auf 4,5 Millionen, deren Einheitswert von 28,3 auf 34,8 Milliarden. Es handelt sich hier um tdw. Rohvermögen ohne Abzug der Betriebsschulden. Durch Hinzunahme der Kleinstbetriebe erhöhte sich die erfaßte Flächengröße von 29 Mill. ha auf 34,2 Mill. ha, wobei sich jedoch zeigte, daß vor wie nach der Hauptteil der Fläche und des Einheitswertes in den Gruppen des mittel- u. großbäuerlichen Besitzes von 5—100 ha liegt (rd.60 Proz.)

Im Finanzamtsbezirk Soest wurden zur Statistik insgesamt 5488 landwirtschaftliche Betriebe erfaßt mit einer Gesamtfläche von 44 494 ha, die einen Einheitswert von 89,3 Millionen Rm. darstellt.

Die rein forstwirtschaftlichen Betriebe im Reiche wurden mit einer Zahl von 46 699 festgestellt bei einem Einheitswert von 1,5 Milliarden Rm. In unserm Bezirk wurden 30 Forstbetriebe mit 3474 ha und 2 208 000 Rm. Einheitswert ermittelt.

Die Weinbaubetriebe im Reiche wurden mit 48 922 Betrieben auf einen Einheitswert von 145,5 Millionen Rm., die 43 234 gärtnerischen Betriebe auf 286 Millionen Rm. festgestellt. Die Weinbaubetriebe sind vielfach Kleinstbetriebe von hoher Intensität. In unserem Bezirke waren 21 gärtnerische Betriebe mit 30,37 ha und 214 000 Rm. Einheitswert.

Bei den gewerblichen Betrieben sind von dem Rohvermögen die Schulden zur Ermittlung des gewerblichen Einheitswertes bereits in Abzug gebracht. Von den gewerblichen Betrieben wurden im Reiche 168 484 erfaßt mit einem Rohvermögen von 152,6 Milliarden Rm. (darunter 27 Milliarden Rm. für Betriebsgrundstücke). Die Schulden dieser Betriebe beliefen sich aber auf nahezu 80 Milliarden, sodaß ein Einheitswert von nur 52,6 Milliarden verbleibt. Das Rohvermögen der in unserem Fin.-Amtsbezirk erfaßten 2099 gewerblichen Betriebe belief sich auf 67,4 Millionen Rm. Verschuldet waren 864 Betriebe mit 39,1 Millionen Rm., sodaß der Einheitswert 28,1 Millionen Rm. beträgt.

Die rund 4 Millionen bebauter Grundstücke in Deutschland repräsentieren einen Einheitswert von 74 Milliarden, nach Abzug der Teile, die zu gewerblichen Betrieben gehören, einen Wert von 45 Milliarden Rm., die 409 000 unbebauten Grundstücke stellen einen Wert von 4,6 Milliarden dar.

In unserem Bezirk wurden nach Abzug der Betriebsgrundstücke 5738 unbebaute Grundstücke mit 756 000 Rm. Einheitswert ermittelt.

Stellt man den 141 Milliarden, die für den Einheitswert der deutschen Liegenschaften ermittelt sind, die 60 Milliarden bereits gezahlter Reparationen und die weiteren Forderungen des Auslandes gegenüber, so ergibt sich, daß dem deutschen Volke als Kapital eigentlich nur seine Arbeitskraft verblieben ist, die aber heute leider infolge der Weltkrise auch zum großen Teile brach liegt.



Roman von Erich Ebenstein

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

32]

Wenn Sabine mit dem Bruder über diese Dinge vertraulich sprechen wollte, wies er solche Ergüsse stets kurz ab. „Laß nur," konnte er da sagen, „schadet wirklich nichts, wenn wieder ein bißchen Leben ins Haus kommt, und für die Firma ist es am Ende eine ganz gute Reklame. Wenn Ilse das Spaß macht . . . Gott, etwas muß der Mensch doch haben!"

„Du bist merkwürdig rücksichtsvoll gegen deine Schwiegertochter," sagte das alte Fräulein pikiert. „Ich dächte doch, lieber Klaus, Ilse hätte vor allem ihren Mann!"

Darauf schwieg der alte Lobenwein. Konnte er der Schwester, die keine Ahnung hatte, wie diese Heirat zustandegekommen, erklären, warum er in diesem Fall so entgegenkommend war? Denn er mit seinen klugen, scharfen Augen sah wohl, was andern verborgen blieb: daß in dieser durch seinen Willen erzwungenen Ehe nicht alles stimmte trotz der äußerlichen Friedfertigkeit, in der sie verlief. Und er dankte Gott im stillen alle Tage, daß es nicht schlimmer gekommen war, denn von der rechten Liebe war zwischen den beiden ja wohl keine Rede. Erich hatte sich seit seiner Verheiratung ganz in die Arbeit gestürzt und schien sich um nichts mehr zu kümmern als um das Geschäft, was ihm der Alte hoch anrechnete. Und die junge Frau, die sich dabei natürlich vernachlässigt fühlte, suchte sich eben durch Geselligkeit schadlos zu halten. Mochte sie!

Und als Sabine eines Tages, nachdem sie dem Bruder erzählt, daß Ilse nun reiten lerne und Gesangsstunden nehme, ärgerlich bemerkte: „Für alles hat sie Zeit, nur nicht für ihren Mann! Nie geht sie mit ihm spazieren oder setzt sich abends gemütlich zum Plaudern mit ihm hin, wie andere Frauen!" da antwortete der alte Lobenwein, seine Schwester streng anblickend:

„Ich begreife nicht, warum dich das beständig erregt, da doch Erich selbst ganz zufrieden ist!"

„Na, — zufrieden sieht anders aus! Der Junge ist ja seit seiner Verheiratung ganz verändert, sieht gar nicht gut aus und läßt sich jedes Wort förmlich abkaufen! Merkst du denn das nicht, Klaus?"

„Wenn ich's auch merken würde, würde ich doch kein Wort darüber verlieren. Liebe Sabine, in Ehen anderer hat sich unter allen Umständen niemand einzumischen!"

„Ich sag es ja auch nur dir!"

„Du sollst es aber nicht einmal zu dir selber sagen, denn es hat immer einen gehässigen Beigeschmack. Oder bist du Ilse etwa sonst böse?"

„Gott bewahre! Im Gegenteil, sie ist ja in allen Dingen lieb und gut, und an ihrem lieben Gesichtchen kann ich mich gar nicht sattsehen. Bloß als Ehefrau!"

„Lassen wir die Ehe der beiden ein- für alle Mal ihnen ganz allein! Manchmal brauchen Menschen eben länger, bis sie sich zueinander finden. Man muß ihnen Zeit lassen dazu."

Sabine war sehr erstaunt, daß ihr sonst so strenger Bruder der Schwiegertochter so die Stange hielt. Aber das Gespräch hatte wenigstens das Gute, daß sie sich von nun an vornahm, taub und blind zu sein gegen alles, was sie . . . nichts anging.

Ihr Vater kam selten, Ilse zu besuchen. Er hatte nie viel Zeit gehabt, sich um die heranwachsende Tochter zu kümmern, und schien, wie Ilse durch Tante Freda erfuhr, in letzter Zeit mit Heiratsabsichten umzugehen. Anläßlich einer Geschäftsreise hatte er nämlich in Karlsbad eine Amerikanerin, Mistreß Jessie Bantling, kennen gelernt, die, wenige Jahre jünger als er, gleichfalls verwitwet war. Und da beide Gefallen aneinander fanden, Mistreß Bantling aber eine große, von ihrer Mutter ererbte Kartonagenfabrik in Boston besaß, deren Verwaltung ihr als Frau viel Schwierigkeiten machte, so sollte sie ihm den Vorschlag gemacht haben, seine Fabrik hier zu verkaufen und als ihr Gatte mit ihr nach Boston zu gehen, um die Führung des dortigen Geschäfts zu übernehmen.

Diese in Helleraus Alter immerhin wohl zu überlegende Angelegenheit erfüllte nun all seine Gedanken und ließ ihn um so weniger dazu kommen, sich mit Ilse zu beschäftigen, als er der festen Ueberzeugung war, sie durch ihre Heirat wohlgeborgen zu wissen.

Darin bestärkte ihn jeder neue Besuch bei ihr. Er erschien zuweilen Dienstag abends, wo Ilse Empfang hatte, in ihrem Salon, fand dort stets eine zahlreiche glänzende Gesellschaft und Ilse darin als Mittelpunkt lachend, strahlend, elegant und gefeiert.

Dann tätschelte er ihr beim Fortgehen wohl die Wange und sagte vergnügt: „Na, bist glücklich, mein Mädel, gelt? Hast es gut getroffen da im Hause meines lieben alten Lobenwein!"

Und sie nickte lächelnd . . .

Wie hätte er ahnen sollen, daß sie nach solchen Abenden strahlenden Triumphes nicht selten die Nächte durchweinte und vor Schmerz in die Kissen biß, weil ihr törichtes Herz trotz aller Betäubungsversuche nicht sterben konnte!

In anderen Nächten lag sie wach und grübelte: wo war die Frau, die Erich liebte?

Vergeblich hatte sie bis jetzt nach ihr gesucht und bei aller scheinbaren Gleichgültigkeit doch sein Benehmen anderen Frauen gegenüber verstohlen beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

verlas Protokoll und Jahresbericht 1931; dann legte der Kassierer, Kam. Lange, Rechenschaft über seine Kasse ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Zugleich legte er sein Amt als 1. Kassierer aus Gesundheitsrücksichten nieder, was die Versammlung allgemein sehr bedauerte. Es wurde nunmehr der 2. Kassierer, Kam. Marthoff, zum 1. Kassierer befördert, während Kam. Lange den Posten des 2. Kassierers übernahm. Sodann erstattete der Vorsitzende einen Bericht über die Vertretertagung in Hilden. Der nächste Vertretertag des Verbandes der Vereine ehem. 11. Husaren findet statt am 10. Juli 1932 in Köln und fällt mit dem 25jährigen Stiftungsfest des Kölner Vereins zusammen. Der Vorsitzende forderte zur regen Beteiligung auf. Um 19 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung und dankte den Kameraden für ihr Erscheinen sowie für ihre rege Mitarbeit und ihre einmütige Beschlußfassung. Auf einige Glas-Bier-Längen saß man noch, im Bann gehalten durch flotte Reiter- und schneidige Parademärsche, gesellig beisammen.

In welcher Sprache sollen die Gerichte sprechen?

Ein Landgerichtsdirektor schreibt dem „Hamb. Fremdenblatt": „Die Gerichtssprache ist die deutsche". So steht es im Deutschen Gerichtsverfassungsgesetz geschrieben. Gleichwohl ist sie schwer verständlich. Auch die Gesetzessprache ist die deutsche. Aber ist sie auch verständlich? Zum Beispiel steht im Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 164, bei der Stellvertretung) folgender Satz:

> Tritt der Wille, in fremdem Namen zu handeln, nicht erkennbar hervor, so kommt der Mangel des Willens, im eigenen Namen zu handeln, nicht in Betracht.

Zwar ist das deutsch, es könnte aber auch Chaldäisch dastehen und wäre dann nicht verständlicher.

Im zwanzigsten Jahrhundert ist manches besser geworden, auch im geschraubten Stil des Reichsgerichts, auch im persönlichen Verkehr der Richter und Geschäftsstellen mit dem rechtsuchenden Publikum. Auch das Publikum hat mehr Kenntnisse im Recht und im Geschäftsgang aufgenommen als ehedem. Demnach weiß jeder, der nur einmal einen Prozeß führen mußte, ja auch nur das Armenrecht zu erfechten hatte, wie schwer für einen einfachen Menschen das alles ist.

Zum Teil liegt das an der umständlichen Einrichtung der Dinge selbst — ein Prozeß ist eben ein fachmännischer Aufbau —, zum Teil aber auch an den schwer oder nicht verständlichen Sprachformen.

Wenn jemand, der zum ersten Male als Partei vor Gericht erscheint, gefragt wird: „Nehmen Sie Versäumnisurteil?", „Wollen Sie die Sache streitig machen?", „Nehmen Sie die Beklagten als Gesamtschuldner in Anspruch?", so setzt das Fachbegriffe voraus, die dem Neuling, auch dem intelligenten, böhmische Dörfer sind.

Noch stolpernder findet sich ein Erstling im Strafprozeß als Angeklagter (der naturgemäß durch die ungewohnte Situation bedrückt wird) zurecht. Die gerichtliche Ausdrucksweise ist da zwar meist gemeinverständlicher, aber vieles, vieles könnte doch klarer und einfacher gehalten werden. Längst wird es zwar keinem Angeklagten mehr verwehrt, in seiner Tagessprache zu reden. Aber auch das Gericht würde m. E. seiner Würde nicht vergeben, wenn es mehr und mehr „deutsch redete", sogar gelegentlich in der Tagessprache des Angeklagten.

Der Schornsteinfeger im Dienste der Unfall- und Feuerverhütung

Uns wird geschrieben: Mangelhafte Feuerungs- und Schornsteinanlagen haben schon oft Gesundheit und Leben der Hausbewohner gefährdet. Die staatliche Fürsorge ist deshalb stets darauf bedacht gewesen, durch gesetzliche Vorschriften die einwandfreie Beschaffenheit dieser, für unsere Wohnungen unentbehrlichen Anlagen sicher zu stellen. Das geschieht während ihrer Herstellung durch baupolizeiliche Kontrolle, während der Benutzung durch regelmäßig wiederkehrende, örtliche Besichtigungen seitens der Feuerschauausschüsse. Neben der Feuerschau ist der Bezirksschornsteinfeger für die unfall- und feuersichere Beschaffenheit der Feuerungs- und Schornsteinanlagen verantwortlich. Zunächst hat er durch sorgfältige, gründliche Kehrungen in vorgeschriebener Zahl das Schornsteininnere von Rußansatz zu säubern, damit die Rauchgase ungehindert ins Freie gelangen und nicht infolge mangelnden Zuges aus den Heizvorrichtungen — Oefen, Kochherde usw. — in die Wohnräume eindringen, wo sie durch ihren Gehalt an giftigen Kohlenoxydgas lebensgefährliche Erkrankungen und selbst den Tod der Bewohner herbeiführen können. Die gesetzlichen Vorschriften legen dem Bezirksschornsteinfeger außerdem die Verpflichtung auf, den Hauseigentümer oder Hausverwalter auf Mängel an den Schornsteinanlagen sowie auf sonstige bei der Berufsausübung ermittelte Verstöße gegen bau- und feuerpolizeiliche Vorschriften aufmerksam zu machen und ihre Abstellung zu überwachen. Dadurch wird der Bezirksschornsteinfeger ein wichtiges Organ auf dem Gebiet der Feuerverhütung, besonders wichtig deshalb, weil er nicht wie die Feuerschau in jahrelangen Abständen, sondern mehrmals im Jahre die Schornsteine besichtigt und für alsbaldige Beseitigung gefahrdrohender Mängel wirken kann. Die Berufsarbeit der Bezirksschornsteinfeger beschränkt sich somit keineswegs auf die rein mechanische, wenn auch sehr wichtige Schornsteinreinigung, sie erstreckt sich auch auf die nicht weniger wichtige Verantwortung für die unfall- und feuersichere Beschaffenheit der Schornsteinanlagen.

Turnen, Spiel, Sport

Radsport.

Rad-Rennen auf Rollen.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Radsportabteilung des Turnvereins „Jahn"-Soest ein großes Homotrainer-Rennen, betitelt „Frühjahrs-Mannschaftsmeisterkampf auf Rollen". An diesem Rennen werden Fahrer aus Geseke, Paderborn, Neheim, Unna und Lippstadt teilnehmen. Das Rennen sieht Rekordfahren, Fliegerrennen und Mannschaftsrekordfahren über 2 Klm. vor. Um der starken auswärtigen Konkurrenz würdig gegenüber zu stehen, haben die Soester Fahrer Mannschaftsumstellungen vorgenommen. Als aussichtsreichste Soester Mannschaft werden Kiko—Kothe ins Rennen gehen. Daß die beiden augenblicklich groß in Form sind, haben sie bei den beiden stattgefundenen Vereinsrennen bewiesen. Kiko siegte zweimal und Kothe wurde einmal 3. und einmal 2. Als zweite Soester Vertretung werden Trellenberg—Werth das Rennen aufnehmen, wovon besonders Werth zu fürchten ist. Werth wurde in der ganzen Saison nur einmal von Fischer-Lippstadt geschlagen. Wenn Trellenberg seinen Partner gut unterstützt, werden auch sie Siegesaussichten haben. Beimann, Voß, Gröger, Dietscheid und Schmidt sind noch nicht zusammengestellt.

Lippstadt wird durch Sigge—Fischer vertreten. Fischer konnte in diesem Winter seine ganzen Starts erfolgreich gestalten und Sigge war auch immer vorne zu finden. Doch wird es ihnen am Sonntag sehr schwer gemacht werden. Seiger—Heinrichsmeier, Esbeck werden sich ebenfalls große Mühe geben, um nicht zu unterliegen. Das augenblickliche Feld:

Kiko—Kothe, Soest,
Werth—Trellenberg, Soest,
Sigge—Fischer, Lippstadt,
Seiger—Heinrichsmeier, Esbeck.

Der Meldeschluß ist erst Donnerstag, sodaß das gesamte Feld noch nicht bekannt gegeben werden kann. Die Rennen beginnen pünktlich um 6 Uhr abends.

Ballspielverein „Brandenburgertor."

1. M. B. V. B. — 1. M. Wiescherhöfen 1:2.
2. M. B. V. B. — 2. M. Wiescherhöfen ausgefallen.

Der vergangene Sonntag sah den B. V. B. mit vier Mannschaften im Kampf um die Punkte. Während die 1. und 2. Handballelf sowie die 2. Fußballmannschaft sich die Punkte sichern konnten, mußte die 1. Fußballmannschaft sich knapp den Hammer Vorstädtern beugen. Dem Spielverlauf nach wäre ein Unentschieden gerecht gewesen. Soest lieferte nicht nur ein gleichwertiges Spiel, sondern in der 2.Hälfte mußte der gegnerische Tormann öfter eingreifen, trotzdem Soest nur noch 9 Mann im Spiel hatte. Während der rechte Läufer unnötigerweise vom Schiedsrichter herausgestellt wurde, schied der Linksaußen durch Verletzung aus. Zu erwähnen ist noch das Versagen des Halbrechten, der viele Chancen unbemüht ließ und auch sonst im Spiel wenig zeigte. Wiescherhöfen konnte in der ersten Hälfte 2 Tore schießen, die für den Torwart unhaltbar waren. Durch einen Elfmeter kam Soest zum Ehrentor. Die 2. Mannschaft erhielt kampflos die Punkte, da Wiescherhöfen nicht antrat.

Handball im B. V. B.

1. M. B. V. B. — Hamm-Stadt 3:0.
2. M. B. V. B. — Hamm-Stadt 1:0.

Die 1. und 2. Handballelf weilten zum fälligen Meisterschaftsspiel bei den Hammer Babys. Soest war jederzeit überlegen, so daß beide Mannschaften die Punkte mit auf die Heimreise nehmen konnten.

Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am Sonntag weilten 3 Mannschaften unseres Vereins in Enkesen und konnten alle sieggekrönt die Heimreise antreten. — Ob durch diesen Sieg die Schwarz-Weißen aufsteigen, steht noch nicht fest. Jedenfalls aber liegen sie mit an der Spitze, wenn sie Sonntag ihr letztes Meisterschaftsspiel gewinnen.

1. M. Enkesen — 1. M. Hiddingsen 0:2 (0:1).

Ein sehr schönes und flottes Meisterschaftsspiel trugen am Sonntag obige Mannschaften aus. Die Enkeser wollten ihre im Hinspiel erlittene Niederlage wett machen und gingen zu Beginn gleich flott ans Werk. Aber all ihr Eifer und Wollen scheiterte an der tatkräftigen Hiddingser Hintermannschaft. Bald wendete sich dann auch das Bild. In der 15. Min. schon kann der Halbrechte zum Führungstor unhaltbar einsenden. Enkesen versucht dann den Ausgleich zu erzielen. Aber die techn. besseren Hiddingser lassen sie zu keinem Erfolg kommen. Nach der Halbzeit können die Schwarz-Weißen noch einmal erfolgreich sein. Eine schöne Flanke von links kann der Mittelstürmer verwandeln. Durch mehrfache Abseitsstellung werden in der Folge schöne Torgelegenheiten verpaßt und es bleibt 2:0 für Hiddingsen.

2. M. Enkesen — 2. M. Hiddingsen 0:3 (0:1).

In diesem Spiel zeigten sich die Schwarz-Weißen als Beherrscher des Feldes. Bei den Spielern selbst konnte man einen techn. guten Fortschritt bemerken.

1a-Jugend Enkesen — 1a-Jgd. Hiddingsen 1:2 (1:1).

Die Jugend verstand es, sich Sieg und Punkte zu sichern.

Wirtschaftliches

Weizen märk. 75—76 Kg. 258—260, Mai-Lieferung 270,50 und Geld, Juli-Lieferung 275,50 bis 275,75 Geld, Sept.-Lieferung 230 und Geld, Roggen märk. 72—73 Kg. 199—201, Warthe-Netze 210 cif Berlin Brief. Russenroggen zu DGH.-Beding. 195 cif Berlin Brief, Mai-Lieferung 198,50—198,75, Juli-Lieferung 201, Sept.-Lieferung 189—189,50, Gerste, Braugerste 184—192, Industrie- u. Futtergerste 171—183, Hafer märk. 162—167, Mai-Lieferung 175,50—177, Juli-Lieferung 182—182,50, Weizenmehl 31,50—35, Roggenmehl 26,50—27,90, Weizenkleie 11,20—11,40, Roggenkleie 10,40—10,70, Viktoriaerbsen 18—25, kl. Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16,50—18,50, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—19,50, Lupinen blaue 10,75 bis 12, dto. gelbe 14,50—16,50, Seradella neue 31 bis 36,50, Leinkuchen ab Hamburg 11,80, Erdnußkuchen 50 Proz. ab Hamburg 13,10—13,30, Erdnußkuchenmehl 50 Proz. ab Hamburg 13, Trockenschnitzel 9,50, extrah. Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 12,40, dto. 46 Proz. ab Stettin 12,80, Kartoffelflocken 17—17,30 M.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 6. April. Zum Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: Großvieh 477, Schweine 226, Kälber 37, Ziegen 1. Geschäftsgang: Gute Tiere rege, sonst sehr langsam. Preise in RM.: Kühe 340—390, 280 bis 340, 210—280 M, Rinder 170—290 M, beste Tiere über Notiz. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Ferkel kosteten im Alter von 6—8 Wochen 13—16 M, 8—10 Wochen 16—22 M, 10—12 Wochen 22—37 Mk. Nächster Markt am 13 April.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Beamtenrecht — Beamtenfreiheit

Was steht am 10. April auf dem Spiel?

Aus dem Kreise der parteipolitisch neutralen Beamtenbewegung werden wir um die Veröffentlichung der folgenden beachtlichen Ausführungen gebeten.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Diese Erfahrung mußten starke organisierte Gruppen der Beamtenschaft und mit ihnen im Grunde das Beamtentum als Ganzes zwischen den beiden Schlachten der Präsidentenwahl in besonders bitterer Weise machen. Die beamtenpolitischen Strömungen und Ereignisse, auf die sich diese Feststellung stützt, verdienen im Zusammenhang mit der Präsidentenwahl die besondere Beachtung der Oeffentlichkeit und vor allem der Beamtenschaft selbst.

In der großen zentralen Organisation der politisch neutralen Beamtenverbände, im „Deutschen Beamtenbund", hat es sehr lebhafte Auseinandersetzungen über die Frage gegeben, ob man diesmal mit einer offenen Hindenburgparole die satzungsmäßig vorgeschriebene parteipolitische Neutralität durchbrechen könne. Es war bereits von d. Bundesleitung der Entwurf eines Wahlaufrufes in diesem Sinne vorbereitet worden. Man hat aber schließlich auf die Veröffentlichung verzichtet, um streng in den Grenzen der Neutralität zu bleiben.

Von denjenigen Einzelverbänden des DBB., die eine klare Parole für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg verlangt hatten, wurde diese Haltung als wohlwollende Neutralität gegenüber rechts gedeutet. Für dieses Entgegenkommen hat man aber **ganz schnöden Undank geerntet.** Der Bundesvorstand des DBB. wurde zu seiner eigenen Bestürzung fast augenblicklich gezwungen, aus dem betonten Willen der Neutralität wieder herauszutreten und eine Kampfstellung gegen **diktatorische Bedrohungen der grundlegenden Beamtenrechte** zu beziehen. Als Angreifer erschien der nationalsozialistische Innenminister in Braunschweig, Klagges, der ausgerechnet gegen einen Verband des DBB., den Landesverband braunschweigischer Polizeibeamten, mit brutalsten Mitteln und unter grobblicher Verletzung des Verfassungsartikels 159, vorgegangen ist, der die Vereinigungsfreiheit der Beamten sicher stellt. Sämtliche Polizeibeamten mußten einen Revers unterschreiben, wonach sie dem genannten Verband nicht mehr angehören und auch nicht mehr angehören werden. Ein solch unerhörtes Vorgehen, eine solche Antwort auf eine mehr als entgegenkommende Haltung der Beamtenorganisation hatte nicht erwartet werden können. Denn der Verzicht auf die Hindenburgparole mit Rücksicht auf eine mehr nach rechts neigende Minderheit hatte den DBB einige Ueberwindung gekostet. Eine Reihe von Fachverbänden, der Reichsverband der deutschen Post- und Telegrafenbeamten, der Schraderverband der preußischen Polizeibeamten und andere waren garnicht damit einverstanden gewesen, daß den Bedenken der Steuer- und Zollbeamten, sowie der größten deutschen Lehrerorganisation, des D. L. V., gegen eine Parole für Hindenburg Rechnung getragen wurde.

Und nun zum Dank ein solcher Schlag ins Gesicht! Es ist ja beinahe so, als ob der nationalsozialistische Minister in Braunschweig die vielfachen Aeußerungen unverantwortlicher Parteiführer, die Drohungen gegenüber pflichttreuen Beamten sanktionieren wollte: „Ihr werdet bald ohne Pension fortgejagt!" Tatsächlich ist nun von verantwortlicher und entscheidender Stelle der Beweis für die Richtigkeit der Behauptungen erbracht, die der Reichsverband der deutschen Post- und Telegrafenbeamten in einem besonderen Aufruf zur Hindenburgwahl aufgestellt hat:

„Alle ernsthaften Gegenkandidaten des derzeitigen Herrn Reichspräsidenten sind Gegner des freien Koalitionsrechts. Sie sind aber auch, **soweit sie eine einseitige Parteiherrschaft aufrichten wollen, Gegner des traditionellen Berufsbeamtentums, dessen Position zu verteidigen in dieser Stunde der Entscheidung unsere standespolitische und staatspolitische Pflicht ist".**

Das ist der Punkt, auf den es entscheidend ankommt. Mehr noch als um materielle Fragen des Augenblicks handelt es sich darum, die Grundlagen des traditionellen Berufsbeamtentums und die Vereinigungsfreiheit zu erhalten. Der Artikel 159 ist der Boden, auf dem der Beamte für die Erhaltung seiner wohlerworbenen Rechte, für seine staatsbürgerliche Freiheit und für seine materiellen Interessen kämpfen kann. **Nimmt man ihm diese Grundlage, so macht man ihn wehrlos und rechtlos.** Wer das Beamtentum an diesem Punkte angreift, der erklärt sich selbst zu seinem Feinde. Die Beamtenschaft kann sich nur an Tatsachen, nicht an bloße Versprechungen halten. Wenn in der Einleitung des kürzlich aufgestellten nationalsozialistischen Beamtenprogramms die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtenums mit seinen verfassungsmäßig garantierten Rechten, die Freiheit der politischen Gesinnung und der freien Meinungsäußerung versprochen wird, so **vermißt man eben die Garantie für die Vereinigungsfreiheit.** Auf der gleichen Linie liegt es, wenn nach einem Bericht des „Völkischen Beobachters" in einer nationalsozialistischen Beamtenversammlung in München der Wortführer sich ausdrücklich gegen die Existenz der Beamtenbünde wandte. Ganz auf dieser Linie liegt es auch, wenn der nationalsozialistische Minister in Braunschweig einen Lehrer zur disziplinarischen Verantwortung zieht, der im Unterricht die Person des verfassungsmäßigen und amtierenden Reichspräsidenten gewürdigt hatte. Man hat der Beamtenschaft, statt wohlwollende Neutralität mit wohlwollender Behandlung zu erwidern, offen den Fehdehandschuh hingeworfen. Diese Kampfansage wird umso offensichtlicher, wenn sie sich gerade gegenüber der großen neutralen Organisation dokumentiert, in der eine Anzahl stimmungsmäßig nach rechts neigender Fachverbände eine Parole für Hindenburg verhindert hat, was gewiß nicht als besondere Gehässigkeit gegen die Nationalsozialisten angesehen werden kann.

Jetzt wissen die Beamten, woran sie sind. Jetzt wissen sie, wessen sie sich zu gewärtigen hätten, wenn statt einer Regierung unter einem verfassungstreuen überparteilichen Präsidenten **eine Parteidiktatur** ans Ruder käme, die den Beamten nicht mehr nach seiner Tüchtigkeit und nach seinen erworbenen Rechten, sondern nur noch nach der Parteigesinnung beurteilt. Es ist nach der Revolution gewiß auch von anderer Seite gesündigt worden. Aber diese Zustände sind inzwischen doch zunehmend überwunden, und das Beamtentum hat nicht die geringste Lust, das Gleiche noch einmal in verschärfter Form zu erleben. An diesem Punkte laufen die Interessen des DBB. denjenigen des politisch linksstehenden Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes durchaus parallel. Aber wenn sich auch das Beamtentum in seiner Gesamtheit **gegen jede ihm feindlich gesinnte radikale Parteidiktatur** mit Entschiedenheit auflehnen und darum geschlossen für die **überparteiliche Kandidatur Hindenburgs** eintreten muß, so braucht sich die Regierung deswegen keiner Täuschung darüber hinzugeben, da auch ihr gegenüber mit aller Schärfe das Beamtentum seine Interessen zu wahren wissen wird. Der Reichsfinanzminister Dietrich hat sich in einer Rede in Köln dafür stark gemacht, daß der Etat ohne weitere Abbaumaßnahmen im Gleichgewicht gehalten werden soll, daß **an eine Senkung der Beamtengehälter nicht gedacht** werde. Die Organisationen des Beamtentums, gleich, wie sie politisch gerichtet sind, werden aufmerksam darauf achten, daß dieses Versprechen gehalten wird.

Die Neutralitätsparole des DBB. ist jedenfalls durch Tatsachen, die von den Radikalen geschaffen wurde, inzwischen vollkommen überholt.

Abbrennen von verdorrtem Gras und Gestrüpp

Beim Abbrennen von Bodendecken auf Wiesen, Feldrainen, Oedland, an Hängen und Wildhecken, sowie von Rohr und Schilf, dem sogenannten „Flämmen", besteht die Gefahr, daß das Feuer auf benachbarte Grundstücke, auf Waldbestände, Holzlager, Gebäude usw. unmittelbar oder durch Funkenflug übergreift.

Durch die Feld- und Forstpolizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Münster vom 22. Dezember 1930 ist deshalb das „Flämmen" in der Zeit vom 15. März bis 30. September unter Strafandrohung verboten.

Da gleichwohl immer wieder gegen die Verordnung verstoßen und dadurch oft großen Schaden angerichtet wird, sind die Polizeibehörden angewiesen, für ihre strenge Durchführung Sorge zu tragen. Zuwiderhandlungen haben somit in jedem Falle eine empfindliche Polizeistrafe zu erwarten, außerdem sind sie für etwa angerichteten Schaden haftbar.

Stadttheater Dortmund

Freitag, 8. April. **„Der Kreidekreis".** Spiel in fünf Akten nach dem Chinesischen von Klabund. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Samstag, 9. April. **„Das Veilchen von Montmartre".** Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman. — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Sonntag, 10. April. **„Die Blume von Hawai".** Operette in 3 Akten von Paul Abraham. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 18 Uhr.

„Rigoletto", Oper in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Wuppertal. Aufruf der Stadtverwaltung zur Erhaltung des Theaters. Die städtische Verwaltung wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung, um die Fortführung der städtischen Bühnen zu sichern. Der Aufruf betont, daß die Fortführung der Bühnen in städtischer Regie nicht möglich sei und auch eine Verpachtung nicht in Frage komme, weil ein Pächter nicht ohne städtischen Zuschuß arbeiten könne. Die Verwaltung erklärt sich bereit, die beiden Häuser, den gesamten Fundus und das städtische Orchester unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wenn die Bevölkerung einen befriedigenden Beitrag zum Betriebskapital aufbringt. Die gesammelten Beiträge sollen in eine noch zu gründende Gesellschaft eingebracht werden.

Solingen. Großes Schadenfeuer in einer Stahlwarenfabrik. Die Stahlwarenfabrik „Dreizackwerk" von Ed. Wuesthof in der Düsseldorfer Straße ist morgens gegen 10 Uhr von einem Feuer heimgesucht worden, das auf bisher ungeklärte Weise in der Schalenschneiderei entstand. Mit großer Geschwindigkeit griff der Brand um sich, und als die Feuerwehren eintrafen, standen die umfangreichen Holzvorräte in hellen Flammen. Nach mehrstündiger Tätigkeit der Wehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Welche Werte vernichtet wurden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Opladen. Kreisetat und Kreisumlage. Der Kreistag des Kreises Solingen-Lennep hatte sich in der Hauptsache mit der Beratung und Festsetzung des Kreishaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1932-33 und der Festsetzung der Kreisumlage zu befassen. Der Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 6 764 190 RM. und der Wohlfahrtsetat mit 4 043 850 RM. ab. Der Fehlbetrag, für den der Kreis keine Deckungsmöglichkeiten hat und der infolgedessen als Staatsbeihilfe angefordert werden muß, beträgt nach Ablehnung der 68,5prozentigen Umlage über 2,8 Millionen RM. Als nach fünfstündiger Sitzung eine Einigung nicht zustande kam, ging ein Unterbrechungsantrag der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft durch, der dann später auch die Verständigung brachte. Der Etat fand dann mit 25:8 Stimmen (KPD.) Annahme. Die Umlage wurde wie im Vorjahre mit 51 Prozent festgesetzt, während die Verwaltung 68,5 Prozent vorgeschlagen hatte.

Siegen. Das Wasser war zu kühl. Im benachbarten Niederschelden ging morgens ein 18jähriges Mädchen, das den häuslichen Kummer nicht mehr ertragen zu können glaubte, in den in der Nähe gelegenen Schinderweiher. Als die Lebensmüde bis am Hals im Wasser stand, war sie genügend abgekühlt, und voller Entsetzen verließ sie das nasse Element, ohne daß die inzwischen herbeigeeilten Angehörigen ihr besonders zuzureden brauchten.

Aus niederrheinischen Landen

Rhein. Provinziallandtag am 26. April

in Aussicht genommen

Die Einberufung des Rheinischen Provinziallandtages zu seiner 79. Tagung ist bei der Staatsregierung für Dienstag, den 26. April, beantragt worden.

Der Schwindler im Krankenhaus

Er ließ sich operieren, ohne krank zu sein, um „bequem" leben zu können

Unter dem Vorwande, an einem Blinddarmleiden zu kranken, hatte sich der Bergmann Paul Briks in einem Krankenhaus in Gladbach-Rheydt Unterkunft und Verpflegung erschwindelt. Die Polizei stellte fest, daß er ähnliche Schwindeleien schon in einem anderen Gladbacher Krankenhaus und auch in Aachen, Stolberg, Bardenberg und Erkelenz begangen hat, um „bequem" leben zu können. In Stolberg ließ er sich sogar wegen angeblicher Schmerzen am Blinddarm operieren, obwohl er vollkommen gesund war. Nach längerem Leugnen gestand Briks. Er konnte auch zahlreicher anderer Gaunereien überführt werden. So hat er mehrere junge Mädchen, denen er die Heirat versprochen hatte, um Geldbeträge geprellt. Seine letzte Arbeitsstelle in Eschweiler hatte er verlassen, um sich der Unterhaltungspflicht für ein uneheliches Kind zu entziehen.

Der amerikanische Millionen-Erbonkel

Am ganzen Niederrhein hatte sich seit einigen Jahren eine Bewegung entwickelt, die mehrere 100 Anhänger hat und große Säle mietete, um Familientage abzuhalten. Es handelt sich um die Erben eines angeblich in Amerika verstorbenen Millionärs Leeuw. Ein „Erbe", dem die ganze Sache als Schwindel vorkam und der sich seit einiger Zeit nicht mehr um sie kümmerte, wurde von den anderen „Erben" bezichtigt, die ganze Erbschaft an sich gebracht zu haben. Man scheute selbst vor Anzeigen an die Staatsanwaltschaft nicht zurück. Beamte wurden überlaufen und für bestochen erklärt. Jetzt haben die Nachforschungen ergeben, daß man gerissenen Verwandten auf den Leim ging, die mit Hilfe einer Hellseherin den ganzen Schwindel ins Werk gesetzt hatten. Da jetzt der Traum der Millionenerbschaft ausgeträumt ist, herrscht bittere Enttäuschung im Lager derer von Leeuw.

Düsseldorf. Landesrat Föhrenbach †. Der erst kürzlich in den Ruhestand getretene Landesrat Föhrenbach, der langjährige Dezernent der Provinzialverwaltung für landwirtschaftliche Angelegenheiten und Anstaltsverwaltung, ist plötzlich gestorben. Er galt weit über die Provinzialverwaltung hinaus in landwirtschaftlichen Fragen als hervorragende Autorität und war in weitesten Kreisen, besonders auch als Berater der karitativen Anstalten jeder Art, bekannt und beliebt.

Gladbach-Rheydt. Irrungen und Wirrungen und ein Meineid. Zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr bei sofortiger Verhaftung verurteilte das Schwurgericht eine Witwe aus Mülfort. Sie hatte in einem Zivilprozeß einen Meineid geleistet, als sie über ihre Beziehungen zu einem Witwer, dem sie den Haushalt führte, vernommen wurde. Durch mehrere Zeugenaussagen wurde der schlüssige Beweis für ihr Verschulden erbracht. Um einen zweiten Meineid zu verhüten, blieb der Witwer vor dem Schwurgericht unvereidigt, weil seine Aussagen in krassem Widerspruch zu den Bekundungen der anderen Zeugen standen.

Rheinhausen. Die Friedrich-Alfred-Hütte arbeitet wieder. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen in den Abteilungen, die wegen Auftragsmangels stillgelegt wurden, am Montag, 11. April, morgens 6 Uhr, den vollen Betrieb wieder aufnehmen. Der Endtermin für diese Arbeitsperiode steht allerdings noch nicht fest und kann erst später bekanntgegeben werden.

Wesel. Schmuggler holen sich die beschlagnahmten Räder zurück. Auf einer Nachtstreife stießen Polizeibeamte in Hünxe auf eine Schmugglerbande, die unter Zurücklassung eines Rades und von Schmuggelware floh. Die Beamten stellten Rad und Ware in einem nahen Gehöft sicher. Als sie zurückkamen, mußten sie hören, daß die Schmuggler unter Androhung von Gewalt und Brandstiftung die Herausgabe des beschlagnahmten Gutes erwirkt hatten. In der gleichen Nacht drangen Diebe in das Polizeigefängnis in Hünxe ein und entwendeten aus dem Vorraum dort untergestellte, kurz vorher beschlagnahmte Fahrräder.

Würselen. Durch Unglück sich selbst erschossen. Ein ungeklärter Unglücksfall hat hier am Abend einem 18jährigen Bergmannssohn das Leben gekostet. Er stand mit einer Flobertbüchse am Fenster seines Schlafzimmers, um auf Spatzen zu schießen. Seine Geschwister, die sich in der unter dem Schlafzimmer liegenden Küche aufhielten, hörten plötzlich einen Fall. Als sie in das Schlafzimmer des Bruders kamen, fanden sie ihn tot auf. Ein Geschoß war ihm in die rechte Schläfe gedrungen. Offenbar liegt unglückliches Hantieren mit der Waffe vor.

Vom Mittel- und Oberrhein

Schweres Motorradunglück

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Abends gegen 23 Uhr fuhren zwei Männer mit einem Motorrad in Saarburg bei Trier in schneller Fahrt auf den Bürgersteig, wobei sie mit dem Kopf gegen einen gemauerten Gartenpfosten geschleudert wurden. Beide erlitten schwere Schädelbrüche, die bei dem einen den sofortigen Tod herbeiführten und die Ueberführung des anderen in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Köln. Es soll etwas nicht ganz stimmen. Zu Meldungen, die von einem Fehlbetrag in Höhe von über 10 000 RM. bei der Krankenkasse der Kölner Bäckerinnung wissen wollen, der durch Unregelmäßigkeiten des Geschäftsführers entstanden sei, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß Behauptungen von einem Fehlbetrag vorläufig zumindest verfrüht sind. Richtig ist, daß der bereits betagte Geschäftsführer der Innungskrankenkasse, der im nächsten Monat pensioniert werden soll, den umfangreichen Geschäften nicht mehr gewachsen war, so daß eine Revision dringend geboten erschien. Dabei hat sich aber bisher nicht bestimmt ergeben, ob ein Fehlbetrag herauskommt. Die Revision wird seit Karsamstag durchgeführt und dauert zurzeit noch an. Zeitweise kam man sogar mit einem Mehrbetrag von 2000 RM. zugunsten des Geschäftsführers heraus. Eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft ist noch nicht erfolgt. Vorläufig läßt sich also nur behaupten, daß die Führung der Geschäfte mangelhaft gewesen ist. Zu Beunruhigungen der Mitglieder besteht jedenfalls noch kein triftiger Grund.

Köln. Die Theaterfrage. Der Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Denkschrift des Theaterdezernenten zur Weiterführung der Theater. Nach eingehender Aussprache, in der die Verwaltung die Lage der Theater erläuterte, werden sich nunmehr die einzelnen Fraktionen mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben. Danach wird der Finanzausschuß Anfang nächster Woche zu einer neuen Beratung zusammentreten und unter möglichster Beschleunigung eine Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung herbeiführen.

Mainz. Die falschen Räuber verhaftet. Zu der Nachricht, daß die beiden Mainzer Räuber in Oesterreich verhaftet worden seien, verlautet jetzt, daß die Verhaftung auf einem Irrtum beruhte. Bei den Verhafteten handelt es sich um die beiden jungen Leute, die kurz nach dem Ueberfall verhaftet worden waren, aber wieder freigelassen werden mußten, weil sie ihr Alibi einwandfrei nachweisen konnten. Der Raubüberfall harrt also immer noch der Aufklärung.

Münsterland, Ostwestfalen

Gestohlene Kirchengeräte

Bei Ausschachtungsarbeiten auf einem unbebauten Grundstück in der Bauernschaft Gievenbeck bei Münster wurden in 1 Meter Tiefe zerbrochene Kirchengeräte, und zwar eine zweiteilige Custodie und zwei romanische Ciborien gefunden, sichergestellt und der Kriminalpolizei übergeben. Die Gegenstände waren in Zeitungspapier aus dem Jahre 1920 verpackt, so daß angenommen wird, daß die Geräte in dieser Zeit aus der Kirche „Zum guten Hirten" in Gievenbeck gestohlen worden sind.

Münster. Ein Auto fährt einen Kutschwagen an. Als nachmittags der dem Gutsbesitzer Möllenbeck aus Laer gehörende Kutschwagen in einen Nebenweg abbiegen wollte, wurde der Wagen von einem in gleicher Richtung fahrenden Auto angefahren. Die beiden Insassen des Kutschwagens erlitten bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen und fanden Aufnahme im Krankenhaus. Die Schuld an dem Unfall soll den Lenker des Kutschwagens treffen, der es an der nötigen Sorgfalt habe fehlen lassen.

Osnabrück. Zwei Schwerverletzte infolge Motorradraserei. Beim Einbiegen in die Bohmter Straße verlor der Führer eines Motorrades die Gewalt über seine Maschine und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Fahrer sowie der Sozius blieben mit schweren Verletzungen auf der Straße liegen. Es handelt sich um den Musiker Beck und den Kellner Röver aus Osnabrück, die sofort dem Krankenhause zugeführt wurden. Beck erlitt einen Schädelbruch, während Röver einen Beinbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug. Mit dem Ableben von Röver wird gerechnet.

Aus dem Ruhrbezirk

Eine jugendliche Einbrecherbande in Marl festgenommen

Diebe von 7—16 Jahren

Der Marler Kriminalpolizei ist es gelungen, eine siebenköpfige Einbrecherbande festzunehmen, deren Mitglieder zum Teil noch schulpflichtig sind. Die Täter — es handelt sich um Jungen im Alter von 7 bis 16 Jahren — haben bis jetzt 22 Diebstähle eingestanden. Sie haben fortgesetzt Lebensmittel, Butter, Wurst, Hühner und Enten gestohlen und in einem Falle sogar mit einem Dietrich gearbeitet. Mehrere Hühner und Enten konnten noch lebend in ihrem Besitz vorgefunden werden. Um das Kleinvieh zu füttern, drangen die Burschen in eine Fouragehandlung ein und stahlen einen Sack von Futtermitteln. Den Eltern muß das Treiben der Jungen aufgefallen sein, denn sie haben die Tiere zum Teil in die Räume der Eltern gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Mülheim (Ruhr). Tödlicher Sturz aus dem Fenster. Am Mittag stürzte in der Uhlandstraße eine 63jährige Frau aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung auf den Bürgersteig. Die Frau trug durch den Sturz so schwere innere Verletzungen davon, daß sie kurz darauf im Krankenhaus starb. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, müssen erst die Ermittlungen ergeben.

Die musikalische Funkwoche

Am Sonntagabend, 10. April, übernimmt der Westdeutsche Rundfunk aus Berlin wieder ein durch Wahlmeldungen unterbrochenes Volkskonzert des Berliner Funkorchesters unter Leitung von Bruno Seidler-Winkler, mit Käte Heidersbach (Sopran) als Solistin. Am Vormittag wird die Reihe der Bach-Kantaten mit der Kantate zum Sonntag Misericordias Domini „Der Herr ist mein getreuer Hirt" fortgeführt. Im Mittagskonzert, das Otto Julius Kühn leitet, spielt Bronislaw Mittmann ein „Albumblatt" für Violine und Orchester von Wagner. Am Montagabend, 11. April, überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus dem Kleinen Haus der Städtischen Bühnen, Düsseldorf, das 7. Collegium Musicum von Dr. Alfred Fröhlich, das vom Düsseldorfer Kammerorchester mit Anna Marie Lenzberg (Sopran) und Isabella Schmitz (Violine) als Solisten bestritten wird. In der Folge „Die Melodie" führt das Konzert zunächst zu Telemann, dem berühmten Zeitgenossen Bachs, dessen Leipziger Collegium Musicum die Grundlage für die späteren Gewandhauskonzerte bildeten. Das ungeheure Lebenswerk dieses Meisters umfaßt neben 12 Jahrgängen von Kirchenkantaten auch 600 Orchestersuiten (Ouverturen), von denen eine in der Bearbeitung von Schering das Collegium Musicum Dr. Fröhlichs einleitet. Das Konzert führt dann zu Mendelssohn, der mit seinem einzigen Violinkonzert und seiner einzigen Konzertarie vertreten ist. Die Konzertarie ist im Anschluß an Mendelssohns Opernversuche entstanden, die keinen dauernden Erfolg erringen konnten. In seinem Violinkonzert besitzen wir eines der herrlichsten Werke der ganzen Gattung, das in der Reihe Bach-Mozart-Beethoven-Brahms eine bedeutende Stellung einnimmt und immer ein Lieblingswerk der Virtuosen war. Es ist das schönste Zeugnis romantischen Geistes und Empfindens auf dem Gebiete des Instrumentalkonzertes. Bei aller virtuosen Haltung hat es doch entschieden sinfonischen Charakter und zeugt auf seine Weise von der romantischen Idee des Gesamtkunstwerks, dem sich auch das Soloinstrument unterordnen muß. Den Beschluß macht die F-Moll-Sinfonie des jungen Richard Strauß, die noch der klassizistischen Periode des Meisters angehört, aber doch schon auf das Neuland hinweist, das Strauß in der Folge erobern sollte. Im Vesperkonzert am Dienstag, 12. April, sind heitere Schallplatten zu buntem Strauß vereint. Es singen Gitta Alpar und Herbert Ernst Groh, Leo Slezak, Willi Forst und Lilli Claus. Es spielen die Wiener Philharmoniker, die Berliner Staatskapelle und einige Tanzorchester. Klassische und moderne Operette, Lieder, Schlager und Tänze von gestern und heute. Am Mittwochabend, 13. d. M., überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus dem Saal des Kölner Kunstvereins ein Konzert der Gesellschaft für neue Musik, das von Olga Schramm-Tschörner (Sopran), Professor Eduard Erdmann (Klavier) und Paul Baumgartner (Klavier) ausgeführt wird und in seinem ersten Teil Werke von Ernst Krenek zu Gehör bringt, die Liederzyklen op. 67 und 68 aus „Versen in Prosa" von Karl Kraus und Toccata und Chaconne op. 13 für Klavier. Im zweiten Teil stehen Lieder für Gesang und Klavier von Mussorgsky, der als bedeutender Wegbereiter neuer Musik mehr und mehr erkannt worden ist und gerade in seinem Liedschaffen im besten Sinne des Wortes „modern" ist. Zum Abschluß des Tagesprogramms wieder eine Berliner Uebertragung: Marek Weber spielt zum Tanz auf. Das Vesperkonzert am Donnerstag, 14. April, das auch vom bayerischen Rundfunk übernommen wird, beginnt mit Wolf-Ferraris kleiner Ouvertüre zur Oper „Susannes Geheimnis". Dann spielt Amedeo Baldovino das Cellokonzert H-Moll von Dvorak, das 1895 in Amerika entstanden ist! Zum Abschluß des Vesperkonzertes erklingt die Sinfonia Sevillana von Turina. Das Abendprogramm ist dreigeteilt. Der erste Teil ist ein Tanzabend der Berliner Funkstunde, Kapelle Anton Goronzy, Gesang: Kurt Mühlhardt. Dann folgt als Uebertragung aus dem Prachtpalast aller amerikanischen Republiken in Newyork ein Konzert mit lateinamerikanischer Musik, das für die Hörer in Europa in der Reihe regelmäßig vorgesehener Uebertragungskonzerte veranstaltet wird. Schließlich plaudert Hans Ebert „Von der Flöte bis zur Pauke". Am Freitagabend, 15. d. M., wird die Reichssendung von Haydn-Sinfonien mit der C-Dur-Sinfonie Nr. 97 fortgeführt, die das Leipziger Sinfonie-Orchester unter Leitung von Theodor Blumer spielt. Am Samstag, 16. d. M., ist das Vesperkonzert bemerkenswert, das eine Haydn-Sinfonie bringt mit Liedern und Duetten, die Maria Fouquet (Sopran) und Erich Rauch (Bariton) singen, mit einer Klaviersonate, die Egbert Grape spielt, und dem Streichquartett G-Moll. Auch das Mittagskonzert, das vom Südwestfunk aus Frankfurt a. M. übernommen wird, bietet in seinem ersten Teil Werke von Haydn. (Leitung Reinhold Merten. Solistin Gisela Hernisch (Sopran).

Freude und Humor



Wenn die Bäume blühen,
Wenn die Stare ziehen
wieder zu uns — allbekannt —,
dann ist Frühling wieder im Land.
Wenn die Herzen wieder schneller schlagen,
wenn zum Rendezvous der Jüngling lädt die Maid,
wenn Herr Zimperlich — nach allen Wintertagen —
seine Blutreinigungskur hält bereit,
wenn die Klasse an die Tafel schreibt:
„Der Himmel ist blau, das Wetter ist schön —
Herr Lehrer, wir möchten spazieren gehn!",
dann sagte die Gattin dir (Aha!):
„Männe — — der Lenz ist da!"
Und im Lenz dann wieder, in der Frühlingszeit,
wünscht sich jede Frau — bitte! — ein neues Kleid

Der Bahnsteig

Autor. Uebersetzung von Albert Jean.

Zärtlich drückte Peter Leboulin die Hand der Genoveva Mondoubleau. Aber das junge Mädchen riß sich los.

„Gib doch acht! Man sieht uns!" warnte sie.

Peter konnte eine Aufwallung schlechter Laune nicht unterdrücken: „Na, was denn? — Wir sind doch verlobt. — Und ich sehe nicht ein, daß ich mich unschicklich benehme."

„Sei doch vernünftig", bat Genoveva, „du weißt genau, daß die Leute hier in der Kleinstadt bösartig sind. — Lasse doch meinen Arm los. — Wir fallen auf."

Am Straßenrand plätscherte ein Bächlein, und hinter dem Gitter der Platanenbäume konnte man die feindlichen Häuser ahnen, die vorsichtig die hölzernen Lider ihrer Rolladen hochzogen.

„Du verstehst, liebe Genoveva, daß die Geschichte so nicht ewig weitergehen kann", erklärte Peter sehr deutlich. „Wenn ich dich besuche, dann ist im Hause deiner Eltern die ganze Familie um uns herum und weicht nicht um Daumenbreite. Ich darf dich nicht auf die Wange küssen, weil das unpassend wäre. Und wird uns schon einmal erlaubt, ohne Anstandsdame auszugehn, dann darf ich nicht auch nur deine Fingerspitzen streicheln, weil wir beobachtet werden könnten. Du mußt doch zugeben, daß das letzten Endes zum Tollwerden ist!"

„Aergere dich nicht, mein Lieber", erwiderte Genoveva, „ich versichere, daß ich mich, von mir aus, recht gerne küssen ließe. Aber ich kann doch nicht allen Leuten, die nach uns schauen wollen, die Augen auskratzen."

Eine sonntäglich gekleidete Menge ging mit steifen Gesichtern die Straße auf und ab. Die jungen Mädchen hüpften sonderbar dabei, weil der Lack ihrer neuen Schuhe sie gehörig quälte. Die Mütter zeigten in ihrem Aufzug einen unsinnigen Verbrauch von schwarzer Seide, schwarzem Taft und schwarzem Alpaka. Die Väter schritten gemessenen Schrittes und an einer Sonntagszigarre kauend vorbei.

Mit großer Handbewegung rief Peter Leboulin all diese Herren zu Zeugen seines Unglücks an:

„Als sie jung waren, haben sie sicher Gelegenheit gefunden, das Mädchen zu küssen, das ihre Braut war."

„Das ist noch nicht bewiesen", wandte Genoveva ein.

In diesem Augenblick zerriß ein schriller Pfiff die Luft, hinter den Häusern hörte man ein schnaubendes Keuchen, Rauchwolken stiegen auf. Und die Spaziergänger atmeten den schwarzen Duft, den der Wind in der Nähe des Bahnhofes zusammentrieb.

Mechanisch sagte das Mädchen:

„Der Zug sechzehn Uhr neun!"

Aber über Peters Gesicht ging bei diesen Worten ein plötzliches Aufleuchten.

„Schnell! schnell! Folge mir!" rief er seiner Braut zu.

Ueberrascht fragte sie ihn:

„Wohin soll ich denn folgen?"

„Zum Bahnhof!"

„Wie meinst du?"

„Ich sage dir doch, daß wir zum Bahnhof gehen!"

Und weil er in den grauen Augen seiner Braut völlige Verständnislosigkeit las, erklärte Peter:

„Der Zug geht erst sechzehn Uhr achtzehn ab!"

Die Aufregung ließ Genoveva erblassen.

„Ach, lieber Gott! Ich errate alles! Du willst mich entführen."

„Aber keineswegs doch. — Das wäre erst recht unschicklich hierzulande."

Genoveva wandte ihrem Verlobten das verwirrte Gesicht zu.

„Dann verstehe ich eben nicht!" gestand sie.

„Du wirst schon gleich verstehen, liebes Kind! Im Augenblick bitte ich dich nur — beeile dich!"



Der Frühling ist da — die erste Uebungsstunde.



Familientradition.

Erster Löwe: „Mein Vater hat in seinem Leben hundert Antilopen verspeist!"

Zweiter Löwe: „Aber mein Vater ist im Berliner Zoo angestellt!"

Dritter Löwe: „Das ist gar nichts — mein Vater ist Bettvorleger beim König von England!"

Seite an Seite liefen sie die verstaubte Straße hinunter.

„Schau, der junge Leboulin und seine Braut gehen an den Bahnhof", tuschelten interessiert die Spaziergänger.

„Wie sie laufen! — Sie werden jemand abholen! — Wahrscheinlich Verwandte!"

Peter sprang an den Schalter, nahm zwei Bahnsteigkarten und sagte atemlos zu Genoveva:

„Mach rasch! Es ist höchste Zeit!"

Der Beamte an der Sperre lochte die Karten und machte ein mißtrauisches Gesicht

„Rasch, rasch!"

Eine Menschenmenge versperrte, solange der Zug hielt, den Bahnsteig. Rufe kreuzten sich. Man hörte das Aufschlagen der Gepäckstücke, die verladen wurden. Die Achsen der Förderwagen kreischten. Der Angestellte der Bahnhofswirtschaft schob seinen Kasten vor sich her und bot Limonade und Obst an, und die Zeitungsverkäuferin reichte ihre Blätter zu den Waggontüren hinein und blies dabei auf einer kleinen Trompete, um sich bemerkbar zu machen.

Um die beiden jungen Leute wogte das glückliche Durcheinander der Angekommenen und das schmerzliche Losreißen der Abreisenden. Hände und Lippen suchten sich, um den unterbrochenen Kontakt wieder herzustellen oder um die Sekunde der Trennung hinauszuzögern. Worte flogen auf, die einfachen und doch tragischen Worte, die auf Bahnsteigen geboren werden, sich heben und vergehen: „Du schreibst mir ... Schick mir sofort ein Telegramm ... Denk' an mich! Denk' an mich! ... Ich erwarte dich, Liebste ... Du kommst rasch wieder, gelt? ... — Und das zärtliche Hin- und Herreden wurde von einem Regen inniger Küsse überschüttet.

Von einem wahren Kußregen!

„Na, verstehst du jetzt, weshalb ich dich hierher geführt habe?" fragte Peter Leboulin seine Braut.

Genoveva lächelte, senkte den Kopf, schloß halb die Augen ...

„Auf dem Bahnsteig kann man sich küssen, soviel man will, ohne dabei aufzufallen."

Er nahm sie in den Arm.

„Willkommen, Liebling!"

„Guten Tag, Liebster!"

„War die Reise hübsch?"

Und ihre Lippen fanden sich zu einem unendlich langen Kuß.

An den Türen und Fenstern der Wagen heraus lächelte man:

„Die armen Kinder! Wie sind sie froh, daß sie sich wiederhaben! Wie ist doch die Jugend so schön!!"

Die Schaffner warfen die Türen zu.

„Beeilen wir uns! Wir wollen das doch nicht ausnutzen, bis der Zug abfährt!"

Ein Kuß! — Und noch ein Kuß! — Und noch einer!

„Bist du glücklich?"

„Ja, ich bin glücklich. — Und du?"

„Das fragst du?"

Ein Pfiff gellte. — Die Räder knirschten.

„Der Zug fährt! — Es ist schon aus!" seufzte Genoveva.

Die Flut der Reisenden wälzte sich dem Ausgang zu.

„Beruhige dich nur! Wir werden wiederkommen!" versprach Peter. „Mache dich einfach jeden Tag um sechzehn Uhr neun frei!"

Genoveva schüttelte den Kopf.

„Ich werde mein Möglichstes tun!" versprach auch sie.

Peter Leboulin kaufte noch am gleichen Tage einen neuen Fahrplan ...



Neuer Weltrekord.

(Natürlich aus Amerika.)

Einem amerikanischen Sportler gelang es, an einem Baumast hängend, einen Rekord im Bandnudelessen aufzustellen.

Ich und das Leder

Ein Geständnis von **Ludwig Waldau**

Wenn ich vom „Leder" spreche, so ist damit natürlich der — Fußball gemeint, jenes moderne Sportinstrument, das meine väterliche Autorität ebenso schnöde wie vollständig untergraben hat. Sie geriet erstmalig langsam, aber sicher ins Wanken, als mein hoffnungsvoller Sprößling sein erstes Schuljahr begann: der große Bruder eines seiner Klassenbrüderchen war „der berühmte Torwächter" Holzkopf vom F. S. C.! Daß ich den nicht kannte, darüber gänzlich unorientiert war, als mich mein Senker stolz darauf aufmerksam zu machen geruhte, gab meinem väterlichen Ansehen den ersten bösen Knacks. Und je weiter mein Herr Sprosse dann in die Geheimnisse des Fußballspiels eindrang — das Torwächterbrüderchen hatte a tempo aus seinen Mit-Abc-Schützen einen veritablen Fußballklub gegrün det! —, desto höher trug er die Nase, desto mehr ließ er mich seine sportliche Ueberlegenheit fühlen. „Und du hast nich mal ne Ahnung, was 'ne Halbzeit is!" schleuderte er mir eines Tages hohnvoll ins Gesicht, als ich mir zu tadeln erlaubte, daß er mir anläßlich einer Schulaufgaben die Frage stellte, wieviel zwei plus fünf sei. Und so ging das weiter. Ich sank in den Augen meines eigenen Fleisches und Blutes immer mehr und mehr zu einem Wesen herab, das wohl oder übel eben leider so mit vertan werden mußte, sonst aber absolut nicht mitzählte.

Da ging ich in mich. Und mußte so allerdings konstatieren, daß ich wohl zurzeit über einen sehr ansehnlichen Bauch verfügte, aber wohl kaum noch und wahrscheinlich gerade deswegen nicht mehr befähigt war, die in längst vergangener Jugendzeit imponierend gewohnte zwanzigmalige forsche Bauchwelle am Turnreck auszuführen. Außerdem zählte ja heute selbst die Leonteste Bauchwelle einem wohlgezielten Elfmeterball gegenüber fast Null. Diese sportlichen Erkenntnisse drückten mich vollends nieder, zeitigten aber doch in mir den heldenhaften Entschluß, mich auf meine sogenannten alten Tage, trotz gänzlicher Interesselosigkeit, doch noch dem Leder zu verschreiben. Es ging so nicht weiter!

Zuerst erstand ich — wenngleich nicht wenig seufzend über die ruinöse Etatsüberschreitung — ein Leder, einen Fußball von geradezu unerhörter Wupptizität. Und aus den Sportberichten der großen Tageszeitungen schöpfte ich — nein: schöpfte ich die nötige Theorie. Ab und zu hatte ich ja auch schon auf der Straße etzliche Lausbuben pöppeln gesehen. Also: Auf zum Fußball!

Die kleine Wiese vor unseren Fenstern hinter dem Hause, auf der sonst im goldenen Sonnenschein mehr oder weniger diskrete Wäsche bleicht, schien mir gerade recht für mein sportliches Beginnen. Und schon rollte das Leder über den Plan; ich, nach kühnem Anlauf, hinterdrein. Kraftvoll holte mein rechter Fuß nach dem Leder aus — ein dumpfer Ton ... ich hatte zwar den Ball nicht getroffen, aber dafür Lehmanns Kater, der den Ball in jugendlichem Leichtsinn haschen wollte, und hoch im Bogen wirbelte das Wirbeltier über den Nachbarzaun, um dann klatschend in der Regentonne an der Sommerlaube unterzutauchen. Das hatte ich natürlich nicht gewollt, war aber nun nicht mehr zu ändern. Also weiter! Mit verdoppeltem Eifer — man kann sich doch nicht immer vor sich selber blamieren! — attackierte ich das rollende Leder aufs neue. Wupp! — klirrkrach! saß es im nächsten Moment in einem unserer blanken Parterrefenster! Froh kichernd, wehte das Mailüfterl neckisch durch das entstandene Luftloch. Da packte mich der gerechte Zorn — und mit einer Kraft, die bestimmt Felsen zertrümmern konnte, versetzte ich dem tückischen Leder einen Stoß, daß es knallend mitten auf dem — Bauche unserer Waschfrau landete, die eben aus dem Waschhause trat. Aufjappend kippte sie nach hinten um und schie sich mit voller Breitseite in eine hinter ihr stehende Wanne eiskalten Wassers! —

Was soll ich noch weiter berichten! — Von Lehmanns liegt eine Anzeige wegen Tierquälerei vor, vom Glaser eine Rechnung über sieben gute deutsche Reichsmark, meine rechte Zehe ist von dem letzten Stoß so verstaucht, daß ich kaum auftreten kann, meine Ehegefährtin hat ihre langjährige Waschfrau für immer eingebüßt, von der noch die Arztrechnung aussteht, und mein Filius — geruht überhaupt nicht mehr mit seinem „Alten" zu sprechen! Für ihn bin ich nunmehr ganz, ganz unten durch! — Wer hat bloß „das Leder" erfunden?!

Schnurren

Superlative.

„Alles darf ou dir wünschen", flüstert der junge Eheman seiner Frau ins Ohr, „für mich hole ich sogar die Sonne vom Himmel."

„Wirklich alles? Liebling!"

„Ich schwöre ..."

„Dann schenk' mir das hübsche blaue Frühjahrskomplet, das ich dir gestern gezeigt habe!"

„Daß du gleich immer Unmögliches verlangen mußt!"

Wer zuletzt ...

Herr Schwamm hielt sich die Seiten.

„Warum lachst du?" sagte Frau Schwamm.

„Ueber deinen neuen Hut lache ich!" japste er.

Da zog Frau Schwamm aus ihrem Handtäschchen die Rechnung.

Und zeigte sie Herrn Schwamm.

Da aber lachte Herr Schwamm nicht mehr ...

Allerdings.

„Sag mal, Karl, du hast ja ein Loch im Jackett. — Wie geht das zu?"

„Von allein nicht, liebe Irma, das wirst du wohl stopfen müssen!"



Peinlicher Augenblick.



Anregung zu einem Frühlingsgedicht.

Die Grenzen sind abgesteckt!

Der neue Reichshaushalt enthält keine Tribute!

Wie eine Berliner Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle hört, ist

in den neuen deutschen Haushalt ein Betrag für irgendwelche Tributzahlungen nicht mehr eingesetzt

worden. Damit ist auf deutscher Seite eine Grenze abgesteckt, die unlängst auf französischer Seite der Ministerpräsident Tardieu dadurch festlegte, daß er die vollen

328 Millionen unter den zu erwartenden Einnahmen des französischen Haushaltes

verbuchte, die Deutschland in diesem Jahre zu zahlen hätte, wenn es den Youngplan erfüllen müßte. Die Gegenpole sind also jetzt genau bezeichnet.

Wenn aber zwei dasselbe tun, ist es, wie eine alte Wahrheit sagt, nicht dasselbe. Es besteht ein großer Unterschied zwischen diesen Maßnahmen. Als man

Tardieu

in der Kammer fragte, wie er dazu käme, einen Posten unter die Einnahmen aufzunehmen, von dem er wie alle wüßten, daß er bestimmt nicht eingehen würde, zog er sich mit einer mehr geschickten, als ernsthaften Antwort aus der Schlitzenlinie, aus der deutlich zu entnehmen war, daß diese seltsame Haushaltsgebarung

keinen anderen Zweck als den einer diplomatischen Aktion

hatte. Wenn Frankreich die Tribute in seinen Haushalt aufnimmt, so ist das nichts anderes als eine außenpolitische Demonstration. Im Grunde wissen auch diejenigen, welche unbedingt auf weiteren Tributzahlungen Deutschlands bestehen, daß das Reich auf lange Zeit hinaus auch beim besten Willen nicht in der Lage wäre, zu zahlen. Andererseits muß man Tardieu zubilligen, daß man allzu leicht einen vorzeitigen Verzicht auf Kriegszahlungen hätte herauslesen können, wenn Frankreich es unterlassen hätte, die Tribute unter die Einnahmen dieses Jahres zu rechnen. Genug: die Tribute im französischen Etat sind ein Luftposten, und alle wissen es.

Ganz anders verhält es sich bei dem Schritt der Reichsregierung.

Wenn sie in ihrer Etataufstellung von der Sollseite die Tribute streicht, so wird dabei zwar auch der Zweck einer außenpolitischen Demonstration in einer Zeit erreicht, wo das Geschiebe der großen weltpolitischen Fragen in Bewegung gerät, aber dahinter steht

der ganze Ernst eines verzweifelten Volkes.

Zuerst einmal spricht dafür die tatsächliche Lage. Nicht ausdrücklich, aber indirekt ist auch von den Franzosen anerkannt worden, daß, nach der gegenwärtigen Wirtschaftslage Deutschlands zu schließen, Tribute in absehbarer Zeit — solange die „Weltdepression" anhält, wie der Baseler Sachverständigenbericht sagt — einfach nicht gezahlt werden können. Darüber hinaus aber ist es die Ueberzeugung der deutschen Regierung und des deutschen Volkes, daß Tributzahlungen unmöglich sind, weil sie, wieder aufgenommen, die Weltwirtschaft von neuem durcheinander bringen müßten. Zum dritten und letzten ist es, nachdem der „Wiederaufbau" bezahlt wurde, eine Ehrensache!

Maßregelung des Oberstleutnants a. D. Fleischhauer-Erfurt

Der Oberstleutnant a. D. Fleischhauer hatte am 4. März an den Sohn und Adjutanten des Reichspräsidenten von Hindenburg einen Offenen Brief gerichtet, in dem er diesen in kräftigen Ausdrücken beschuldigte, seinen Vater über den Mißbrauch des Namens Hindenburg und über die wahren Stimmungen der nationalen Kreise nicht aufgeklärt zu haben. Von zuständiger Berliner Stelle wurde dazu bemerkt, daß es sich in dem Schreiben um eine Reihe längst widerlegter Unwahrheiten handele. Nun richtete der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, an die in Erfurt stationierte dritte Kavalleriedivision ein Schreiben, in dem es heißt, daß wegen dieses Verhaltens des Oberstleutnants a. D. Fleischhauer jeder Verkehr mit ihm abzubrechen sei und Veranstaltungen, die mit ihm zusammenführen, zu vermeiden oder zu verlassen seien. In einer öffentlichen Entgegnung, so berichtet die Tel.-Union, erklärt Oberstleutnant a. D. Fleischhauer hierzu, damit behandele der Chef der Heeresleitung ihn wie einen räudigen Hund. Aber auch diese Maßregelung werde ihn nicht veranlassen können, den Kampf gegen den Mißbrauch des Namens Hindenburg weiterzuführen.

„Graf Zeppelin" auf dem Südamerikaflug

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Mittwoch um 6 Uhr Greenwicher Zeit auf 30 Grad 7 Min. Nord und 14 Grad 1 Min. West, ungefähr nördlich der Kanarischen Inseln.

Wie eine spätere Meldung besagt, befand sich das Luftschiff um 14 Uhr Greenwicher Zeit auf 30,30 Nord und 20,7 West. Vermutlich wird die Landung Donnerstag abend erfolgen.

Letzte Drahtnachrichten

„Schwere Nervenproben"

kündigt Dr. Brüning an

In seiner schon erwähnten Rede in Erfurt betonte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. noch: Von vornherein möchte ich darauf hinweisen, daß

die nächsten Monate schwerste Nervenproben in den Verhandlungen über die Außenpolitik

bringen werden. Man muß damit rechnen, daß sich

politische Dinge ereignen werden, die vorübergehend einen sachlichen oder seelischen Rückschlag bringen könnten.

Ich betone: Vorübergehend dann, wenn das deutsche Volk die Kraft hat, in einem Jahre, das nach menschlichem Ermessen für Generationen entscheidend sein wird, sich

zur Einigung aufzuraffen.

Wäre es möglich, diese Einheit zu schaffen unter einem Reichspräsidenten, der wie Hitler ein einseitiger Parteikandidat wäre? Nein! Vom Geschick ist uns ein Mann beschieden worden, in dessen politischem Denken und Erkennen es nur eines gibt: Das Vaterland.

Später sprach Dr. Brüning in Weimar.

Die Polizei schließt Versammlungen in Berlin

Aus Berlin, 6. April, wird gemeldet: In einer heute abend abgehaltenen nationalsozialistischen Wahlversammlung wurde der Redner, weil er beleidigende Ausfälle gegen den Reichskanzler machte, von den polizeilichen Aufsichtsbeamten verwarnt. Daraufhin brach ein solcher Tumult im Saale aus, daß die Polizei die Versammlung auflösen mußte. — Die Polizei löste im Sportpalast eine kommunistische Massenversammlung wegen unfriedlichen Charakters auf. Die Polizei hatte einem chinesischen Redner, für den eine Sprecherlaubnis nicht eingeholt worden war, das Wort verboten, worauf die Kommunisten in Niederrufe ausbrachen.

Zwei Gruppen

bei den ersten Beratungen in London

Die Verhandlungen der Londoner Donaukonferenz am Mittwoch, so berichtet die Tel.-Union, haben damit geendet, daß der Optimismus, den Macdonald und die französischen Vertreter noch bis zum letzten Augenblick zur Schau trugen, gedämpft wurde und daß

deutscher- und italienischerseits die Besprechungen pessimistisch beurteilt

werden. Entgegen den Erwartungen ist die deutsche und italienische Abordnung von dem Inhalt der Besprechungen zwischen Tardieu und Macdonald nicht unterrichtet worden und eine Besprechung der vorgesehenen Programmpunkte ist ebenfalls nicht erfolgt. Man ist sich daher in Kreisen der deutschen Abordnung

nicht darüber klar, in welchen Punkten eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt wurde

und man weiß auch nicht, ob in der Frage des Donauproblems und in welchem oder bis zu welchem Grade ein englisch-französisches Einvernehmen besteht.

In der Konferenz ergaben sich

zwei Gruppen:

auf der einen Seite

England und Frankreich,

die sich hauptsächlich an der finanziellen Seite des Donauproblems interessiert zeigten und sich im großen und ganzen schon über den Donaubund geeinigt hatten, auf der anderen Seite

Deutschland und Italien,

die rein wirtschaftliche Interessen in den Vordergrund stellten. Italien gab zwar allgemein sein Einverständnis zu der Einführung des Vorzugszollsystems, erhob aber Einspruch dagegen, daß es lediglich auf die Donaustaaten ausgedehnt werden solle und verlangte die Einbeziehung der Großmächte in das System. Hierbei wies der italienische Vertreter auf die besonderen Interessen hin, die Italien als Nachfolgestaat Oesterreich-Ungarns und auf die Nachteile, die den Häfen Fiume und Triest entstehen können. Er machte ferner Einwendungen gegen die gesamte Art des Vorgehens, wie es von Frankreich bei der Durchführung des Donauproblems geplant ist.

Der deutsche Vertreter

wandte ein, daß

die Donaufrage für sich allein nicht lösbar

sei, sondern in Verbindung mit den anderen Problemen betrachtet werden müsse. Er wies darauf hin, daß das Vorzugszollsystem für die Donaustaaten nicht die erwartete Erleichterung und die Hebung der Kaufkraft bringen würde, an der Deutschland interessiert sei. Dieses Verfahren würde keine Vorteile bringen. Die Verhandlungen über diesen Punkt nahmen eine sehr lange Zeit in Anspruch und waren außerordentlich lebhaft.

Von französischer Seite wurde im Verlauf der Verhandlungen die Anregung gebracht, daß die großen Staaten den Donaustaaten ihrerseits einseitige Vorzugszölle gewähren sollten.

Nach der Konferenz vertraten die Franzosen die Auffassung, daß es vielleicht möglich sein werde, Italien zum Einlenken zu bewegen, daß aber der Widerstand von Deutschland her wesentlich stärker sei. Tatsächlich jedoch dürfte das Umgekehrte der Fall sein, denn Staatssekretär von Bülow erklärte, daß

Deutschland zu Opfern bereit sei, wenn hierdurch eine Wiederbelebung der Donauwirtschaft wirklich erreicht werde.

Die Franzosen werfen der deutschen Abordnung vor, daß sie keinen Plan hatte und daß sie keinerlei Gegenvorschläge brachte und erklärten, daß man nun auf einen bestimmten Plan Deutschlands zur Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten in den Donauländern warten müsse.

England vertritt die Auffassung, daß alle bisherigen Schritte des Völkerbundes völlig zwecklos waren. Die meisten der vom Völkerbund entworfenen Berichte hätten zu keinen praktischen Maßnahmen geführt, weil sie niemals die richtige Stelle erreicht hätten. Der Leiter der englischen Politik legt daher den allergrößten Wert darauf, daß diese Konferenz ein greifbares Ergebnis, und sei es auch unabhängig vom Völkerbund, ergibt. Die Wirtschaftslage in den Donauländern sei derartig ernst, daß sofortige praktische Maßnahmen ergriffen werden müßten. Dementsprechend dringt er darauf, daß die Konferenz möglichst bis Donnerstag abend, sonst aber bis Freitag zu einem Abschluß komme. Die zweite Donaukonferenz soll dann, sowohl von den Großmächten wie von den Donaustaaten beschickt werden.

Bei der deutschen Abordnung nimmt man an, daß man sich vielleicht über eine Einladung einigen, aber eine endgültige Lösung nicht erzielen werde. Die Entwicklung werde vielmehr schrittweise vor sich gehen, wobei deutscherseits sehr stark darauf hingewiesen wird, daß der Völkerbundsrat ein wesentliches Wort mitzusprechen haben werde

Die holländische Käseausfuhr nach Deutschland

In Beantwortung einer ihm von einem Abgeordneten der Zweiten Kammer vorgelegten Anfrage erklärte der holländische Minister für Arbeit, Handel und Industrie, daß der Rückgang der holländischen Käseausfuhr nach Deutschland fast ausschließlich darauf zurückzuführen sei, daß die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung infolge der Wirtschaftskrise sehr gesunken sei und daß der holländische Käse teurer sei als die von anderen Ländern gelieferten Käsesorten.

Polizei Bielefeld siegt in der Runde der Zweiten

Am Mittwoch wurde auf dem Bielefelder städtischen Sportplatz an der Königsbrücke das **Endspiel in der westdeutschen Handballrunde der Zweiten** zwischen der Polizei Bielefeld und dem Polizei SV. Dortmund ausgetragen. Die Bielefelder konnten dank ihrer größeren Stoßkraft den Kampf mit 5:3 (3:1) verdient gewinnen und werden nunmehr in einem Entscheidungsspiel auf den Verlierer der Partie VfB. Aachen — Kupferhütte Duisburg treffen. Der Sieger dieses Spieles wird dann als dritter westdeutscher Vertreter an den DSB.-Endspielen teilnehmen.

Polizeikostenzuschüsse werden auch Braunschweig nicht gesperrt

Bei der Etatsberatung im März 1931 hatte der Reichstag gefordert, daß beim Abschluß der Verträge über die Fortzahlung der Polizeikostenzuschüsse dafür gesorgt werde, daß kein Anspruch auf Zahlung an solche Länder gewährt wird, die Angehörige von Parteien, die mit oder ohne ausdrückliche Billigung ihrer obersten Führung den gewaltsamen Umsturz propagieren, in die Schutzpolizei aufnehmen oder zu Vorgesetzten der Schutzpolizei machen. Darauf erwiderte die Reichsregierung:

„Ein zwischen Reich und Ländern abzuschließender Vertrag, der der Forderung der Entschließung entspricht, befindet sich in Vorbereitung."

Auf eine weitere Reichstagsentschließung, die die sofortige Einstellung der Zahlung von Polizeikostenzuschüssen an das Land Braunschweig forderte, lautete die Antwort:

„Nach Auffassung der Reichsregierung liegen die Voraussetzungen, welche erforderlich sind, um Braunschweig die Polizeikostenzuschüsse zu sperren, zur Zeit nicht vor."

Obwohl diese Antworten der Regierung schon längere Zeit zurückliegen, hat sich, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. hört, an ihrer inhaltlichen Richtigkeit inzwischen nichts geändert.

Die Warenhaussteuer bleibt bestehen

Die Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer für Konsumvereine und Warenhäuser, die der Reichstag in einer Entschließung verlangt hatte, lehnt die Reichsregierung in ihrer Antwort auf diese Entschließung mit Rücksicht auf die Finanzlage ab.

Der Prozeß um van Gogh-Gemälde

Unter großem Publikumsandrang begann der Prozeß gegen den Kunsthändler Otto Wacker. Die Anklage beschuldigt Wacker der Urkundenfälschung, des versuchten und vollendeten Betruges. Das Forum hat sich zu einer

Sonderausstellung van Gogh's

verwandelt. Zu der Verhandlung sind etwa

15 Sachverständige

von Rang und Namen erschienen.

Vor Eintritt in die Verhandlung, die Landgerichtsdirektor Dr. Neumann leitet, beantragte der Verteidiger Ablehnung der Sachverständigen Geheimrat Justi, de la Faille und Stopperan, die sich bereits vorher einseitig dahingehend festgelegt hätten, daß die Bilder Wackers samt und sonders Fälschungen seien. Das Gericht stellte nach längerer Beratung die Entscheidung über den Ablehnungsantrag zurück. Geheimrat Friedländer und die Inhaber der Firma Cassierer erschienen dem Gericht als Sachverständige nicht mehr erforderlich. Der Ablehnungsantrag der Verteidigung gegen die Sachverständigen Geheimrat Justi und Stopperan wurde abgelehnt.

Es begann dann die

Vernehmung des Angeklagten Wacker.

Er stammt aus einer Malerfamilie. Sein Vater war Landschaftsmaler; auch sein Bruder und eine Schwester haben sich als Maler betätigt. Mit 12 Jahren hat der Angeklagte, wie er weiter angab, schon Bilder seines Vaters selbständig verkauft und mit 13 Jahren schon Wanderausstellungen geleitet. Vorsitzender: „Hat Ihr Vater Bilder van Goghs restauriert?" Angeklagter: „Er hat die meisten der 30 in Frage kommenden Bilder restauriert." Auf Vorbehalt des Vorsitzenden gab der Angeklagte zu, daß schon vor 15 Jahren gegen ihn der Vorwurf erhoben worden sei, er habe einen unechten Stück verkauft. Vorsitzender: „Haben Sie den Verkauf der van Goghs Bilder gebucht?" Angeklagter: „Ich habe nur die Gewinne notiert." Vorsitzender: „Das ist doch eine ungewöhnliche Buchführung." Angeklagter: „Ich verstehe nichts von der Buchführung."

Wacker sagte in seiner weiteren Vernehmung über den angeblichen Erwerb der van-Gogh-Bilder aus, bei einem Tanzabend in Berlin habe er einen Russen kennengelernt, der gelegentlich einer Zusammenkunft im Hotel Esplanade zu ihm auch von einer Sammlung van Goghscher Bilder gesprochen habe. Wacker will aber keine näheren Angaben weder über den Russen, noch über die Art des Erwerbes der Bilder machen.

Er verweigerte auf alle Fragen die Aussage.

Ihm wurde dann eine Auskunft der Polizei in Bern vorgehalten, die auf eine Anfrage des Berliner Polizeipräsidiums mitteilte, daß es sich bei dem gesuchten russischen Emigranten um einen Fürsten Galatzin handeln könne. Wacker verweigerte aber weiter jede Aussage. Dann erklärte er seine umfangreiche Sammlung von Literatur über van Gogh damit, daß er sich darüber unterrichten wollte, ob in diesen Büchern etwas über die ihm von dem Russen angebotenen Bilder zu finden war. Er habe die Bilder in Kommission übernommen unter der ehrenwörtlichen Verpflichtung, den Namen des Vorbesitzers nicht zu nennen, wozu er als Kaufmann auch nicht verpflichtet gewesen sei. In der Schweiz habe er auch Verwandte des Vorbesitzers kennen gelernt und in Erfahrung gebracht, daß eine Familie in Zürich ebenfalls zwei Bilder van Goghs besaß. Der Vorbesitzer selbst habe die Bilder sehr billig erworben und nur einige tausend Mark bezahlt. Für das teuerste, das Selbstbildnis, habe der Vorbesitzer 800 Mark gegeben. Die Bilder habe der Russe selbst nach Berlin gebracht. Einige Male habe er auch zwei bis drei Bilder aus der Schweiz im Auto mitgebracht. Etwa 14 bis 16 Bilder, die in schadhaftem Zustande waren, seien von seinem Bruder in Düsseldorf restauriert worden. Den Erlös aus dem Verkauf der Bilder habe er dem Vorbesitzer bei dessen Besuchen in Berlin oder bei seinen Besuchen in der Schweiz übergeben. Als im Herbst 1926 die Behauptung auftauchte, die Bilder seien gefälscht, hätten ihn seine Freunde gedrängt, den Namen des Vorbesitzers zu nennen. Er sei zu diesem Zwecke in die Schweiz gefahren. Der Vorbesitzer hätte sich aber bereits auf einer Reise nach Aegypten befunden. In Zürich, wo er sich Geld besorgen wollte, um den Vorbesitzer noch in Genua zu erreichen, sei er verhaftet worden. Vom Vorbesitzer will er auch aus dem Erlös der Bilder ein Darlehen von 80—90 000 Mark erhalten haben. Mit diesem Gelde habe er die Einrichtung seines Geschäftes in der Viktoriastraße bestritten.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet und die Weiterverhandlung wird auf Donnerstag vormittag vertagt.

Max Schillings erhält den Beethovenpreis

Wie der Amtl. Preußische Pressedienst mitteilt, ist der im Jahre 1927 vom preußischen Staatsministerium begründete staatliche Beethovenpreis auf Vorschlag des dafür berufenen Kuratoriums von der Preußischen Akademie der Künste dem Komponisten Prof. Dr. h. c. Max von Schillings verliehen worden.

Die Löwen des Zirkus Schneider unter dem Hammer. Aus Neapel wird berichtet: Die Versteigerung der 100 Löwen des Zirkus Schneider wird am 17. April beginnen.

Morgen abend 8.15 Uhr sprechen in öffentlicher Wahlkundgebung auf dem Schützenhof zu Soest der Staatsminister

Klagges Braunschweig u. **Dr. Braus** Dortmund zum Thema:

„Schlagt Brüning und sein System“

„Macht die Bahn frei für den Aufbau des dritten Reiches.“

NSDAP und bei Walter Olszewski, Brüderstraße zu haben.

— Kassenöffnung 7 Uhr. —

Karten sind noch im Vorverkauf Ulricherstraße 54, Zeitungsstand der **NSDAP Ortsgruppe Soest.**

Personen

die am 22. resp. 23 April geboren sind, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten. Antwort auf alle Fälle. Zuschr. unter Nr. 2163 a. d. Gesch.

Vollwertige

Zuckerschnitzel

empfiehlt billigst

Hugo Meis.

Günstigste Kaufgelegenheit!

Gute Möbel

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

Schlafzimmer

mit 180er Schrank, Innenspiegel und Marmor von Mk. **400.—** an.

Küchen von Mk. 130.— an

Wohn- und Speisezimmer von Mk. **210.—**

Einzel-Kleidermöbel und Polsterwaren unglaublich preiswert.

Gebr. Wilms Stiefernberg 4–6

Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster.

Fohlen u. Rinder

können auf folgende wirklich beste Weiden beim Unterzeichneten angemeldet werden:

Loag, Westendorf, Berken, Echtrop, Inkmann, Ellingsen und Schulte-Drüggelte.

Das Weidegeld ist erheblich ermäßigt.

Körbecke. Bernard Schäferhoff.

Bücherschau

Velhagen und Klasings Monatsheft

Der teure Nerzpelz und die fette Gans. „Lächeln im Gerichtssaal“ — so heißt eine lustige Plauderei, die der bekannte Journalist Christian Bouchholtz zu flotten Zeichnungen von Monika Lepsius geschrieben hat. Wir entnehmen ihr einige besonders hübsche Erlebnisse; das Ganze finden die Leser im **Aprilheft von Velhagen und Klasings Monatsheften.** Zunächst eine Ehegeschichte. Ein Bettler ist angeklagt, einen teuren Nerzpelz gestohlen zu haben. Das bestohlene Ehepaar ist entrüstet zur Stelle. Der Bettler stellt die Sache so dar: Er sei ganz harmlos die Treppe hinaufgestiegen, da habe sich plötzlich eine Tür geöffnet, ein Damenpelz sei ihm ins Gesicht geflogen, die Tür wieder zu, und — entzückt von solchem Himmelssegen — sei er zum nächsten Trödler gegangen und habe den Pelz für 60 Mark verkauft.

Natürlich lacht der ganze Gerichtssaal über soviel lügnerische Unverfrorenheit. Es stellt sich hernach aber heraus: Das Ehepaar befand sich in großem Zank, die Ehefrau quälte ihren Gatten, sie wolle einen neuen Pelz haben, der alte sei ihr zu schlecht, um keinen Preis ziehe sie ihn mehr an. Da ging dem Ehemann die Galle über. Er packte den Pelz, lief zur Tür und warf ihn zur Wohnung hinaus über das Treppengeländer — gerade dem Bettler ins Gesicht.

Hier lachte das Gericht erst recht, schallend, mitsamt dem Staatsanwalt, der den Freispruch des Bettlers erwirkte.

Zum Schluß noch ein transzendentales Lächeln. Da stand eine Art Dr. Mabuse, ein Volksschullehrer, vor Gericht, genannt „Prophet von Burg“, Hellseher in der Inflationszeit. Von ihm wurde behauptet, er erwerbe sich Reichtümer durch Betrug. In einem Fall wird ihm vorgeworfen, er habe sich für eine Seeance mit einer fetten Gans bezahlen lassen. Der Vorsitzende: „Wir alle können uns in diesen Zeiten keinen fetten Gänsebraten leisten.“ Das brachte das bisher sehr demütige Lehrerlein zum Aufbrausen: „Glauben Sie denn, die Geisterwelt lasse sich durch eine magere Gans bestechen, wenn die als Bezahlung gedacht wäre? Für einen solchen armseligen Vogel spukt kein Geist!“ — Er hatte Recht.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Die Maul- und Klauenseuche ist weiterhin unter dem Klauenviehbestande des Landwirtes Heinrich Vormberg in Neuengeseke festgestellt worden.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 22. 3. 1932.

Soest, den 6. April 1932.

Der Landrat.

Mitglieder-Versammlung

Freitag, den 8. April (nicht Donnerstag) 8 Uhr abends im Toppschen Saale!

Rednerin Frau Landtagsabgeordnete von Kulessa. Thema:

Der Weg der deutschen Volkspartei

Der Vorstand.

Zurück!

S.-R. Dr. med. Geisthövel

prakt. Arzt.

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Selbstrefl., kath. sucht in der Nähe von Soest einen

Hof

von ca. 100 Morgen, nur guten Gebäuden u. Ia Boden wenn möglich mit leb. und tot. Inventar. Angeb. mit ausf. Angaben, sowie äuß. Kaufpreis, Anz. usw. erbeten unter Nr. 01039 an Westfälisches Volksblatt, Paderborn.

Saatkartoffeln

nur vom guten Sandboden

frühe Sorten:

Paulsens-Juli,
Original Ebstorfer-Julinieren,
Erstlinge,
Böhms Allerfrüheste,
Bonifatius,
blaue Odenwälder.

Späte Sorten:

Original Ebstorfer Industrie,
Original Ebstorfer Goldfink,
gelbfl. Industrie
Anerk. I. Absaat,
rote Mäuse
Staudenauslese

alles in bester Sortierung empfiehlt zu billigsten Preisen.

Hugo Meis, Soest.

2–3 Einfamilienhäuser

zu kaufen gesucht.

Angeb. an die Gesch. unter Nr. 2218.

Wegen Umstellung und Vergrößerung meiner Betten- und Aussteuer-Abteilung verkaufe ich folgende Artikel zu radikal ermäßigten Preisen, z. T. bis

50 Proz. billiger.

Gardinen (Stores, Spannstoffe, Dekorationsstoffe usw.)
Herrenartikel (Oberhemden, Unterzeuge, Kragen, Krawatten, Hosenträger usw.)
Damenwäsche (Taghemden, Nachthemden, Schlafanzüge usw.

Also bitte greifen Sie zu!

G. Hermessen jr.

Soest.

Nationale Rundfunkhörer!

Schließt euch zusammen!

Stärkt die nationale Front gegen den Kulturbolschewismus im deutschen Rundfunk.

Tretet in Massen ein in den

Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer E. V.

für Kultur, Beruf und Volkstum

Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134a

Einmalige Einschreibegebühr RM 1.—, Mitgliedsbeitrag nur RM 1.— pro Monat, wofür durch die Post zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld die wöchentlich erscheinende Rundfunkzeitschrift „Der Deutsche Sender“ mit In- und Auslandsprogramm, Text und Bilderteil geliefert wird.

Saatkartoffeln

vom Sandboden

Erdgold

anerk. I. Absaat

pomm. Saatzucht,

Industrie
Odenwälder
Böhms Allerfrüheste,
Holl. Erstlinge,
Paulsens Juli,
Bonifatius,
Rote Mäuse

in guter Qualität vorrätig

A. KLEE.

Haben Sie Angst vor der Türklinke?

Meistens ist es ja so: vorm Schaufenster bleibt man stehen, aber... hineingehen und sich im Laden etwas unverbindlich zeigen lassen... das ist so eine Sache. — Nein, bei **Oberwinter,** dem Mann hinterm Rathaus, nicht! Kommen Sie ruhig einmal herein, wenn Sie etwas wissen möchten. Gerade jetzt ist die beste Gelegenheit dazu: sehen Sie sich einmal die praktischen **Wolf-Gartengeräte** an! Wie gesagt: ansehen kostet bei **Oberwinter** nichts!

Kleinere Wohnung

von 4 Räumen mit W. C., Keller und Waschküche sof. zu vermieten, sowie

Kleines Einfamilienhaus

sofort zu verkaufen und zu beziehen.

Zu erfr. in d. Gesch. unter Nr. 2212.

Mutterkalb

von guter Abstammung, gibt ab

Pankanke, Westarnerweg.

Textilbranche

Erste, altangeseh. Tuchfabrik sucht für dortigen Platz pr. sof. tüchtigen

Platzvertreter

z. Verkauf ihrer hochw. Herren- und Damenstoffe direkt an Private, bei hoh. Provision. Gebild., nur fachk. und rührig. Herren m. guten Beziehungen ist angenehme Existenz geb. Ausführl. Angebote sofort erb. unt. Nr. 2220 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Alle Sorten

Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen

stets vorrätig

Paul Piel, Soest i.W.

Telefon 165 Grandweg 67.

Tanzschule Soest.

Meine erste Unterrichtsstunde beginnt am Freitag, den 8. ds. Mts., abds. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Gruß „Gasthof zur Krone.“ Honorar 25 — Mark.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Cläre Rüsewald, Tanzlehrerin.

Ministeriell anerkante

Haushaltungsschule

Soest, Thomästr. 8.

Auskunft und Anmeldung daselbst.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Finanzamts zu Soest werden am 8. April ds. Jhs., vormittags 9 Uhr, in der Gastwirtschaft Heitger-Günne die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich: 1 Motor (15 PS); ferner 11 Uhr vormittags in der Gastwirtschaft Griesenbrock, Meyerich: 1 Büfett, 1 Sofa, 1 Nähmaschine; ferner 16 Uhr in der Gastwirtschaft Ramesohl-Wellinghausen: 1 Ackerwagen, 1 Kutschwagen (zweiräderig), 1 Pferdegeschirr im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Soest, den 7. April 1932.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts.

---

4 K 21/31.

Grundstückszwangsversteigerung.

Am 13. April 1932, 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 17, die Hausbesitzung des Kaufmanns Ernst Brüggenwirth zu Soest, Wilhelmstraße 3 (Gebäudesteuernutzungswert 318,— RM) öffentlich meistbietend versteigert.

Soest, den 1. April 1932.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Freitag, dem 8. April 1932, 12 Uhr, in Bad Sassendorf (Lokal Sauerland):

1 Ruhebett, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 Flurgarderobe, 1 Opel-Wagen, einige Tauben und Schweine u. a. m.,

um 13.30 Uhr in Bettinghausen (Lokal Voigt):

1 Nähmaschine, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Pferd, 2 Kühe, mehrere Schweine u. a. m.,

um 14 Uhr in Ostinghausen (Lokal Kampmann):

1 Schreibtisch, 1 Aktenpult,

um 15 Uhr in Lohe (im dortigen Gasthause):

1 Ruhebett,

um 15,30 Uhr in Schoneberg (Lokal Schulte):

2 Sofas, 1 Schreibtisch, 1 Tisch, 1 Pferd, 1 Kuh, 3 Schweine u. a. m.,

um 16,30 Uhr in Hovestadt (Lokal Biele):

1 Tisch, 1 Ruhebett, 1 Schreibmaschine, 1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Grammophon, 2 Schreibtische,

um 17,30 Uhr in Oestinghausen (Lokal Sauerland):

1 Motorrad, 1 Auto, 1 Parlophon, 1 Klavier, 1 Rind u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Soest, den 7. April 1932.

Härtel, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Betr. das Verbot des Ausschanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein für Sonntag, den 10. u. Sonntag, den 24. April 1932.

Gemäß Verordnung des Herrn Preuß. Ministers des Innern vom 30. 3. 32 ist der Ausschank von Trinkbranntwein am **Sonntag, den 10. und Sonntag, den 24. 4. 32, bis zur Polizeistunde verboten.** Zuwiderhandlungen werden gem. § 29 Ziff. 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150,— Rm. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Soest, den 5. April 1932.

Der Landrat.